



Saar-Freund

Nachrichten
aus dem
abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet
Mitteilungsblatt des Bundes „Saar-Verein“

Einzelpreis 25 Pfennig.



Nummer 20
6. Jahrgang

Erscheint zunächst monatlich zweimal, am 1. und 15. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungspreiskarte S. 266) erteilen. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW. 11, Königsgräber Straße 94, Fernspr.-Anschl.: Amt Lühow 3240. — Bezugspreis monatlich: 30 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 66336 oder auf Deutsche Bank, Depostenkasse G, Berlin SW. 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erteilen.

Berlin
15. Oktober 1925

Locarno und das Saargebiet.

Seit dem 5. Oktober sitzen die alliierten Staatsmänner mit den deutschen Ministern an einem Tisch, „beseelt von dem aufrichtigen Wunsche, das Vergangene begraben sein zu lassen und nur zu denken, wie wir die Gegenwart und die Zukunft besser machen können als die Vergangenheit.“ So wenigstens umschrieb Chamberlain in seiner Eröffnungsansprache den Zweck der Konferenz in Locarno, die das Sicherheitsproblem einer Lösung nahebringen soll. Aus den Worten Chamberlains ebenso wie aus Ausführungen Briands vor der in Locarno versammelten Presse mußte man entnehmen, daß alle dort versammelten Staatsvertreter den ehrlichen Willen hätten, den Geist der Nachkriegszeit abzubauen und ihn zu erheben durch den Willen zur Verständigung, Versöhnung und endlichem Frieden.

Trotz aller schönen Worte in Locarno hat man sich aber sehr wohl gehütet, von einem ehrlichen und gerechten Frieden zu reden. In ununterrichteten Kreisen, die mit den diplomatischen Missionen in den einzelnen europäischen Hauptstädten Fühlung haben, ist man auch davon überzeugt, daß ein solcher Frieden von alliierter Seite gar nicht angestrebt wird. Deshalb ist es auch begreiflich, daß man in diesen Kreisen in Locarno etwas peinlich davon berührt wurde, daß die beiden deutschen Hauptdelegierten bei dem Eröffnungs-Pressempfang als das zu erstrebende Ziel bezeichneten: Frieden für Europa und Frieden für die Welt ohne Invasionen und Sanktionen!

Es ist verständlich, daß man über die in Locarno geführten Besprechungen der Öffentlichkeit keine näheren Mitteilungen macht, solange ein abschließendes Ergebnis nicht vorliegt, es ist das um so mehr begreiflich, als die zu behandelnde Materie außerordentlich schwierig ist und sehr viele kritische Klippen enthält. Wenn man darüber zu einer Einigung kommen will, dann mußte man schon sehr ruhig und sachlich die Dinge behandeln, damit durch weitgehende Aussprache auch die Grundgedanken der einzelnen Auffassungen geklärt wurden. Zu einer Einigung ist aber in erster Linie ehrlicher Wille und rückhaltlose Aufrichtigkeit erforderlich. Man kann auf Grund verschiedener Verlautbarungen und Indiskretionen aber der Meinung sein, daß diese guten Eigenschaften und Voraussetzungen für ein Gelingen des Wertes nicht auf allen Seiten vorhanden sind. Deutschland hat ehrlich erklärt, daß es bereit ist, die Grenzziehung im Westen nach dem Versailler Diktat anzuerkennen, wenn ihm auf der anderen Seite dafür die Garantie für seine Sicherheit und Unverletzlichkeit seiner Grenzen gegeben wird. Es hat sich weiterhin bereit erklärt, feierlich zu versichern und sich vertraglich zu verpflichten, keinen Krieg wegen der Versailler Grenzziehung zu führen und ferner mit den Oststaaten Schiedsverträge abzuschließen. Man hätte annehmen sollen, daß ein solches Angebot auch von Frankreich mit

Genugtuung aufgenommen werden würde, wenn es zuträfe, was es bisher immer behauptete, nämlich, daß es Garantien für seine Ostgrenzen wünsche. Aber merkwürdigerweise hat es fast ein volles Jahr gedauert, ehe Frankreich sich bereit erklärte, mit Deutschland über einen Sicherheitspakt mündlich zu verhandeln.

Wenn man den Geist der Locarner Verhandlungen richtig begreifen will, dann muß man sich daran erinnern, daß vor der Bereitwilligkeit Frankreichs zu Verhandlungen mit Deutschland wiederholt sehr eingehende vertrauliche Besprechungen zwischen den Staatsmännern Frankreichs, Englands und Belgiens stattgefunden haben, in welchen man sich auf gemeinsame Richtlinien geeinigt und festgelegt hat, die bei den Verhandlungen mit Deutschland eingehalten werden sollten. Es zeugt nicht gerade vom Geiste des Vertrauens und des Verständigungswillens, wenn Briand und Chamberlain, kaum daß sie den Schweizer neutralen Boden betreten hatten, sich in luftdicht abgeschlossene Zimmer verflochten, um den gemeinsam gegen Deutschland zu führenden Verhandlungskrieg zu organisieren. Es zeugt auch nicht von großer Ehrlichkeit, wenn man durch besondere politische Agenten des Auslandes verbreiten ließ, daß Briand sofort von Locarno abreißen würde, falls die deutsche Delegation abermals die Kriegsschuldfrage anschnitten sollte und man andererseits durch Indiskretionen von italienischer Seite erfuhr, daß in dem von den Alliierten vorbereiteten Paktentwurf in der Einführung erneut auf die Bestimmungen des Versailler Diktats über die Kriegsschuld eingegangen werden sollte. Wie gesagt, das ist kein guter Boden, auf dem ein Werk ehrlichen und wirklichen Friedens gedeihen kann.

Die Aufrichtigkeit also auf der andern Seite ist nicht vorhanden. Wollte man darüber noch eine besondere Bestätigung erhalten, so erfuhr man sie aus dem Munde Briands selbst, der am 7. Oktober den in Locarno versammelten Journalisten erklärte, „daß die Position Frankreichs feststehe, daß sie nicht geändert werden könne und daß Deutschland sich daher darauf einstellen müsse, wenn es zu einem befriedigenden Abschluß kommen solle.“ Es wäre vielleicht angebracht gewesen, um Herrn Briand von jeder falschen Voraussetzung zu befreien, wenn man ihm von deutscher Seite in aller Ruhe, aber auch mit aller Deutlichkeit gesagt hätte: wenn der französische Standpunkt feststeht, so steht ihm ein ebenso fester deutscher Standpunkt gegenüber. Die Zeiten der Diktate sind vorüber. Wenn Herr Briand glaubt, daß Deutschland in erster Linie den Sicherheitspakt braucht, so möge er die Probe aufs Exempel machen. Deutschland hat seine Vorschläge unterbreitet, hat den französischen Gesichtspunkten weitgehend Rechnung getragen; wenn Frankreich ein neues Diktat aufstellen will, dann möge es sich den Partner suchen, der sich ein neues Diktat ge-

fallen läßt. Und dann hätte man Herrn Briand unverrichteter Dinge von Locarno abreisen lassen sollen. Denn was er in Locarno erstrebt, ist kein endlicher Friede, ist vor allem kein ehrlicher Friede. Dann mag es bei den Diktatbestimmungen von Versailles bleiben, und diese Bestimmungen müssen ihre vorgezeichnete Entwicklung nehmen.

Frankreich treibt in Locarno kein ehrliches Spiel. Abgesehen davon, daß es nicht lediglich die Garantierung seiner Grenzen erstrebt, sondern die Neutralisierung, d. h. die Losreißung des Rheinlandes, darüber hinaus verlangte es von Deutschland, daß es seinen polnischen und tschechischen Verbündeten beim Abschluß von Schiedsverträgen mit Deutschland zur Seite steht, und diese Verträge dann als alleiniger Garant sichert. Sein Verlangen geht sogar so weit, Deutschland müsse erklären, daß es auch die polnisch-deutsche Grenze anerkennt, vor allem auch den Korridor. Für solche Zugeständnisse deutscherseits ist dann Frankreich bereit, ebenfalls Erleichterungen am Rhein und — im Saargebiet eintreten zu lassen. Wie es mit diesen französischen „Zugeständnissen“ bestellt ist, erzählt man aus der französischen, englischen und italienischen Presse. Der Vertreter des „Messaggero“ in Locarno teilte nämlich mit, daß Briand Chamberlain als äußerste französische Konzession bekannt gegeben habe: sofortige Räumung Kölns, weitgehende politische Konzession im Saargebiet (!?), Neuregelung des Besatzungsregimes im Rheinland — wenn Deutschland ein Schiedsabkommen mit Polen und der Tschechoslowakei im französischen Sinne schließt und den Durchzug französischer Truppen durch deutsches Gebiet garantiert! Diese Mitteilungen des „Messaggero“ erhalten eine Bestätigung durch Ausführungen des bekannten Propagandajournalisten Sauerwein, der in einem Matinartikel dieselben Punkte berührte, in welchen Frankreich zu „Entgegenkommen“ bereit sei. Diese französischen, lediglich angebotenen Zugeständnisse erhalten aber ein ganz anderes Gesicht, wenn man ihren wirklichen Inhalt kennt. Danach lehnt Frankreich jedes Entgegenkommen in der Abkürzung der Besatzungsfristen ab. Eine Aenderung des Besatzungsregimes wird zwar von Frankreich erwogen, aber nach einer Richtung hin, die für Deutschland nicht diskutierbar ist. Vorläufig soll nach französischer Absicht alles so bleiben wie es ist; erst für die letzten fünf Besatzungsjahre soll eine Aenderung eintreten dergestalt, daß das Rheinland nicht von Truppen der Besatzungsmächte, sondern von Völkerbundstruppen besetzt wird. Gleichzeitig soll das Rheinland von diesem Zeitpunkt ab unter Ablösung der interalliierten Rheinlandkommission von einem internationalen Garantiekomitee kontrolliert werden, daß den Übergang bilden soll für eine Kontrollkommission für die zu schaffende neutralisierte Rheinlandzone. Hinter diesen „Aenderungen des Besatzungsregimes im Westen“ verbirgt sich also ein Plan, der auf die Neutralisierung des Rheinlandes für alle Zeiten hinausläuft, so daß es damit der deutschen Souveränität so gut wie völlig entzogen würde. Ob man sich in Ententekreisen wirklich über die deutsche Antwort auf solche Vorschläge Illusionen hingibt?

Besonders bezeichnend für die französische Unehrlichkeit ist ein im Matin veröffentlichter Artikel Sauerweins, der sich mit angeblichen französischen Zugeständnissen im Saargebiet befaßt! Sauerwein sagt unter anderm, daß Frankreich bereit sein dürfte, einer Abstimmung im Saargebiet zuzustimmen, in eine Verminderung der französischen Polizeikräfte an der Saar einzuwilligen, die französischen Beamten abzubauen und ähnliches mehr. Entweder glaubt Sauerwein, daß er und Frankreich die Saargebietsbevölkerung und Deutschland verhöhnen kann, oder daß niemand in Deutschland die Saarstatutbestimmungen kennt. Was er nämlich als französische Zugeständnisse bezeichnet, sind vertraglich festgelegte Selbstverständlichkeiten.

Wenn beispielsweise Sauerwein sagt, „Frankreich sei bereit, in die Abstimmung der Saargebietsbevölkerung einzuwilligen“, so braucht nur auf das Kapitel 3 des Saarstatuts verwiesen zu werden, das in 7 Paragraphen die Abstimmung der Bevölkerung des Saargebietes 15 Jahre nach Unterzeichnung des Versailler Vertrages regelt. Wenn Sauerwein weiter davon spricht, daß Frankreich bereit sei, eine Verminderung der Polizeikräfte an der Saar vor-

zunehmen, so befehrt ihn § 30 Kapitel 2 des Saarstatuts dahin, daß „im Saarbedengebiet weder allgemeine Wehrpflicht, noch freiwilliger Heeresdienst besteht und daß zur Aufrechterhaltung der Ordnung nur eine örtliche Gendarmerie eingerichtet wird“. Daß heute noch sogenannte französische Garnisonstruppen als Polizeitruppen an der Saar sich befinden, ist nur durch Verletzung des Versailler Vertrages durch Frankreich und die Saarregierung möglich. Der Völkerbundsrat hatte auf Grund der Proteste der Saargebietsbevölkerung und der deutschen Regierung wiederholt Gelegenheit, sich mit diesen Vertragsverletzungen zu beschäftigen. Der letzte Beschluß des Völkerbundsrats ging in dieser Frage dahin, die Regierungskommission des Saargebietes zu beauftragen, die örtliche Gendarmerie so zu vermehren, daß bis April 1926 die französische Besatzung zurückgezogen werden kann.

Wenn also Sauerwein behauptet, daß Frankreich jetzt bereit sei, für eine Aenderung des Regimes im Saargebiet einzutreten, so handelt es sich entweder um eine Irreführung der öffentlichen Meinung oder um Stimmungsmache bestimmter französischer Kreise.

Aus diesen Ausführungen Sauerweins ergibt sich aber noch ein weiteres. Schon wiederholt hat Deutschland mit Frankreich und seinen Alliierten die Erfahrung machen müssen, daß es vertrags- und rechtswidrige Handlungen auf Kosten Deutschlands vornahm, um diese dann gegen entsprechende Zugeständnisse Deutschlands wieder auszutauschen. Ein ähnliches Manöver versucht man anscheinend auch jetzt in Locarno mit dem Saargebiet. Es wäre wünschenswert, wenn die deutsche Delegation den Franzosen beim Anschnitten der Saarfrage grundsätzlich einmal erklärte, daß sie hinsichtlich des Saargebiets in Versailles eine Regelung durchgesetzt haben, lediglich auf Grund falscher oder besser betrügerischer Angaben, wie die Clemenceaus von den 150 000 Saarfranzosen. Deutscherseits sollte dabei keinerlei Zweifel darüber gelassen werden, daß Deutschland eine Regelung wie sie in Versailles über das Saargebiet erfolgt ist, ebensowenig anerkennen kann, wie die Behauptung von der deutschen Allein-Kriegsschuld.

Um übrigens keinen Zweifel aufkommen zu lassen, dürfte die Feststellung angebracht sein, daß deutscherseits in Verbindung mit der Konferenz in Locarno die Saarfrage nicht angeknüpft oder angeregt worden ist. Was darüber in der Öffentlichkeit erschienen ist, sind lediglich französische Fühler und französische Propagandamanöver. Erst wenn Deutschland und Frankreich über gewisse Rheinlandfragen einig geworden sind, wobei die Frage der Verkürzung der Besatzungsfristen nicht die letzte Rolle spielen dürfte, wäre vielleicht die Möglichkeit gegeben, im Rahmen der deutsch-französischen Gesamtbeziehungen deutscherseits auch auf die Unhaltbarkeit der Versailler Saarregelung hinzuweisen. Aber auch hierbei dürfte Frankreich die Erfahrung machen müssen, daß Deutschland an der Saar nicht einen Quadratmeter deutschen Bodens abzutreten bereit ist. — Die französischen Absichten zielen aber viel weiter. Trotz des Weihnachtsdementis Herriots besteht in Paris noch immer der Plan, unter Abtretung des Streifens saardeutschen Bodens westlich der Eisenbahn Saarhölzbach — Saarlouis — Wörlingen — Saarbrücken auf eine Saarabstimmung zu verzichten! Wo ist der Saardeutsche, der sich auf eine derartige Grenzberichtigung — wie man es in Paris nennt — mit oder ohne Abstimmung einließe?!

Während der Verhandlungen in Locarno sind die verschiedensten Meldungen über angebliche Zugeständnisse Frankreichs verbreitet worden, immer selbstverständlich in bestimmter die öffentliche Meinung verwirrender Absicht. Am 14. Okt. meldete der Vertreter des „Manchester Guardian“ in Locarno, „daß die Alliierten Deutschland auch in der Saarfrage entgegenkommen werden“. Es wird dann weiter gesagt, daß auf die Volksabstimmung im Saargebiet verzichtet, die Verwaltung des Saargebietes Deutschland übergeben werden solle und das Saargebiet dem von alliierten Truppen besetzten Teil des Rheinlandes eingefügt würde, um es dann nach Ablauf der Besatzungsfrist ebenfalls zu räumen.

Wenn man auch im Saargebiet an der Richtigkeit der Mitteilungen des „Manchester Guardian“ zweifelt, so haben diese doch eine gewisse Beunruhigung im Saargebiet hervorgerufen. Man ist dort der Auffassung, daß die Lösung der Saarfrage erst nach Beseitigung des gegenwärtigen Militärregimes im Rheinland in Frage kommt und daß diese Beseitigung eine notwendige und selbstverständliche Folge des Abschlusses eines Sicherheitspaktes mit der Entente darstellen müßte. Nachdem die Saarbevölkerung 5 Jahre lang die zweifelhaften Segnungen des Völkerbundes genossen hat, lehnt sie es ab, sich nunmehr unter französischer Militärherrschaft mit unabsehbarer Besatzungsfrist zu begeben und diese Aenderung überdies noch als ein „Entgegenkommen“ der Entente bezeichnen zu lassen. Was die Abstimmung betrifft, so hat das Saargebiet keine Veranlassung, auf dieses Recht zu verzichten, dessen Ausübung für alle Zeiten den Betrug Clemenceaus mit den 150 000 Saarfranzosen und damit die Unrechtmäßigkeit der französischen Ansprüche auf das Saargebiet

vor aller Welt klarlegen wird. Man hat im Saargebiet mit voller Deutlichkeit erkannt, daß Frankreich dieser unfehlbaren Niederlage gern entgehen und eine Abstimmung mit einer großmütigen Geste verhindern möchte.

Wie man in weiten Kreisen der Saargebietsbevölkerung die Frage der Rückwirkungen eines Westpaktes auf das Saargebiet beurteilt, ergibt sich aus einer Entschliebung, die die Deutsch-Saarländische Volkspartei, Saarbrücken, an die deutsche Delegation in Locarno gesandt hat. Darin heißt es u. a.: „Wir an der Saar hoffen und wünschen, daß aus den Verhandlungen in Locarno eine Besserung unserer Lage und womöglich eine baldige Wiedervereinigung mit unserem Vaterlande hervorgehen wird. Dabei gehen wir aber von der selbstverständlichen Voraussetzung aus, daß unsere Wünsche nur in Verbindung mit den Gesamtinteressen des Deutschen Reiches berücksichtigt und nicht zum Nachteil anderer deutscher Gebiete verfolgt werden.“

Was wird mit dem Saargebiet?

Die heutige Lage.

Die Frage, ob Deutschland dem Völkerbund beitreten soll, ist von gewisser Seite in bejahendem Sinne beantwortet worden, unter Hinweis auf die Erleichterungen, die dadurch dem Saargebiet erwachsen müßten. Andere Kreise haben eine andere Meinung geäußert, nämlich die, daß Deutschland seine Entscheidung über seinen Eintritt in den Völkerbund nicht von Rücksichten auf das Saargebiet beeinflussen lassen dürfe. Die bisherigen Erfahrungen, die man mit dem Völkerbund gemacht hat, können eigentlich nicht dazu ermutigen, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu beschleunigen. Während seiner derzeitigen Herbsttagung hat der Völkerbundsrat wieder einen Entschluß gefaßt, der jedem Rechtsempfinden und den vertraglichen Bestimmungen wie auch dem gesunden Menschenverstand aufs heftigste ins Gesicht schlägt. In der Danziger Postfrage hat der Völkerbundsrat sich die Entscheidung einer Schiedskommission zu eigen gemacht, wodurch die polnischen Ansprüche auf eine Ausdehnung des polnischen Postrechtes so ziemlich auf das gesamte Danziger Stadtgebiet ausgedehnt wird. Was lehrt diese Entscheidung für das Saargebiet?

Danzig ist wie das Saargebiet Schutzgebiet des Völkerbundes. Zwar hat es keine Regierungskommission wie das Saargebiet, sondern eine souveräne Regierung seines Landes, doch hat es einen Völkerbundskommissar, der bei Streitfragen zwischen Danzig und Polen als erste Schiedsinstanz zu gelten hat. Der Völkerbundskommissar ist ein Engländer, der auf Grund der vertraglichen Bestimmungen die seinerzeitige Anbringung polnischer Briefkästen im Danziger Stadtgebiet als Verletzung der Danziger Posthoheit bezeichnete, und Danzig das Recht gab, diese Briefkästen wieder entfernen zu lassen. Gegen diese Entscheidung erhob Polen Einspruch und drohte im Falle der Beseitigung der Briefkästen mit militärischer Gewalt. Polen ist der französische Vasall im Osten, den man mit Hilfe französischer Staatskredite zur dritten Militärmacht Europas gemacht hat. Und dieser Macht gegenüber beugte sich der Völkerbund, indem er den Vertragsbruch Polens in Danzig ebenso sanktionierte, wie seinerzeit den Wilna-raub. Danzig war zwar vor der Entscheidung des Völkerbundrates gehört worden, doch legte man dem Danziger Rechtsstandpunkt keine Bedeutung, zumindestens keine Beachtung bei, nachdem der polnische Außenminister nicht um die Anerkennung der polnischen Ansprüche gebeten, sondern die Anerkennung derselben gefordert hatte.

Wie liegen die Dinge nun im Saargebiet? Es erübrigt sich auf die Entwicklung der politischen Verhältnisse seit der Unterzeichnung des Versailler Diktats einzugehen. Es ist bekannt, daß die Regierungskommission des Saargebiets von Anfang ihrer Tätigkeit an ihre Politik lediglich in Übereinstimmung mit der französischen Annexionspolitik gebracht hat und daß sie sich weder um die Rechte und Wohlfahrt der Bevölkerung, noch um vertragliche Bestimmungen gekümmert hat. Wenn man sich wirklich noch über die französischen Bestrebungen im Saargebiet nicht klar gewesen sein sollte, die französische Presse weist uns immer wieder darauf hin, daß die in Versailles erfolgte Regelung der Saarfrage nur eine Vorstufe zur rechtlosen Annexion dieses Gebietes darstellen soll. In der französischen Annexionspresse ist in den letzten Monaten viel darüber geschrieben worden, daß angeblich Frankreich beabsichtige, im Saargebiet zurückzukehren. Besondere Besorgnis äußert man darüber, daß die Frage der Zurückziehung der französischen Besatzung aus dem Saargebiet erstlich zur Besprechung gestellt worden sei. Der Saarbrücker Berichterstatter

der „Action française“ befaßte sich vor einigen Wochen mit der Lage im Saargebiet, sprach darin von dem Streik der Saarbergleute als von einer „von Berlin inszenierten Mache“, davon, daß Deutschland sich langsam erholt habe und sich jetzt wieder stark fühle, von „verbrecherischen Geleien und Schlappheiten der französischen Regierung“ und schließlich davon, daß die Saarfrage sich wesentlich zugunsten Frankreichs entscheiden würde, wenn Frankreich in Marokko einen durchschlagenden Erfolg erzielen würde. Wenn uns auch die letzte Verbindung nicht klar erscheinen will, so glauben wir doch daraus zu ersehen, daß man die Massen in Frankreich für ein Problem, das nicht ihr alltägliches Gesprächsthema ist, dadurch zu gewinnen sucht, daß man es in irgendeinem Zusammenhang mit dem französischen Tagesereignis zu bringen versucht. Da die marokkanische Frage erklärlicherweise in Frankreich in weitestem Maße das Interesse des ganzen Volkes in Anspruch nimmt, so nennt man in diesem Zusammenhang auch eben das Saargebiet. Dazu sagt der erwähnte Berichterstatter unter anderem:

„Clemenceau hat bezüglich der Besetzung nachgegeben. Also müssen wir uns mit der Nichtbesetzung mit dem Völkerbund abfinden. Sobald einmal unsere Truppen abmarschiert sind, — man spricht vom April 1926 — ist es zu Ende. Unser guter Präsident der Regierungskommission kann sich am Ende seiner Nachgiebigkeit, um seinen Platz zu behalten, seine roten Fäuste vor die Augen halten.“

Aus diesen Ausführungen ergibt sich eine Bestätigung unserer schon so oft zum Ausdruck gebrachten Meinung, daß Frankreich die französische Besatzung an der Saar nicht etwa, wie man es darzustellen versuchte, aus Gründen der Ruhe und Sicherheit dort behält, sondern weil man sie im Rahmen der französischen Annexionspolitik benötigt. Wir erfahren aus den Ausführungen des scharmanten Berichterstatters des französischen Annexionsblattes weiter, daß Herr Rault wiederholt Nachgiebigkeit gezeigt hat, „damit er seinen Platz als Präsident der Saarregierung behalte“. Man wird im Saargebiet sagen, daß man von einer Nachgiebigkeit bisher noch nichts gemerkt hat. Wenn sie tatsächlich erfolgt sein soll, dann kann man ermessen, welcher Art seine Bestrebungen im Saargebiet gewesen sein mögen.

Die Frage nach dem Schicksal des Saargebiets erhält eine neue Beleuchtung durch den Wirtschaftsbericht des Chefingenieurs Stourenot der Gruben des Departements Nord. Nach diesem Bericht hat die Förderung des französischen Bergbaues in 49 Gruben die Förderungszahl der Vorkriegszeit bereits überschritten. Die reine Förderung betrug im Jahre 1924 6 828 131 Tonnen gegen 6 813 761 Tonnen im Jahre 1913. Auch die Kohserzeugung mit 845 603 Tonnen gegenüber 844 026 Tonnen weist eine Steigerung auf. Aus diesen amtlichen französischen Zahlen ergibt sich aufs neue, daß die Angaben Clemenceaus über den Versailler Diktatsverhandlungen über den Zerstörungsgrad der französischen Gruben im Kriegsgebiet absichtlich gemacht wurden, um dadurch einen Rechtsanspruch auf die deutschen Saargruben begründen zu können. Nicht 15 Jahre nach Friedensschluß sondern bereits nach 5 Jahren konnten die französischen Gruben Nordfrankreichs ihre Vorkriegsförderung nicht nur erreichen, sondern überschreiten. Der Reparationsanspruch auf die Saargruben ist mit dieser Feststellung hinfällig geworden. Trotzdem ist man in Frankreich bestrebt, einen

Denkenden Anspruch auf das Saargebiet zu begründen, zum mindesten läßt die französische Politik im Saargebiet darauf schließen, daß man eine freie Meinungs- und Willensäußerung der Saargebietsbevölkerung im Abstimmungsjahre 1935 zugunsten Frankreichs fällen möchte. Wäre diese Absicht nicht vorhanden, dann könnte man sich nicht erklären, weshalb Frankreich bemüht ist, als Nachfolger für den nicht mehr zu haltenden Herrn Rault den Ältesten Bezenski für den Präsidentenposten im Saargebiet zu präsentieren, man könnte sich nicht erklären, weshalb Frankreich unter Verletzung des Saarstatuts seine Truppen an der Saar läßt, man könnte sich nicht erklären, weshalb es noch immer große Summen für den separatistischen Saarbund und für den kostspieligen Saarturier mit all seinem Hausnechtschlag aufwendet und man könnte sich nicht erklären, aus welchem Grunde Frankreich eine umfangreiche Spitzelorganisation und einen Beamtenapparat zur Franzöisierung von Schule und Verwaltung unterhält.

*

Wie das Saargebiet über die Treuhänderschaft des Völkerbundes urteilt.

Anläßlich der Herbsttagung des Vorstandes des Deutschen Gewerkschaftsbundes veranstalteten die christlichen Gewerkschaften im Saargebiet einen geselligen Abend in Saarbrücken, an dem außer dem preußischen Ministerpräsidenten a. D. Stegerwald auch der Oberbürgermeister von Saarbrücken, Dr. Reikes, teilnahm. Rechtsanwalt Stegmann, der Vorsitzende des Interparteilichen Ausschusses, hielt dabei ein sehr ausführliches Referat über das Saarstatut von Versailles und führte dabei u. a. aus: Der gegenwärtige durch das Saarstatut des Versailler Vertrages geschaffene Zustand ist gegen den Willen der Bevölkerung entstanden. Als der Vertragseinstwurf bekannt wurde, haben sämtliche Vertreter der Saarbevölkerung einen flammenden Protest in die Welt geschickt und erklärt, daß das Saargebiet deutsch ist und deutsch bleiben will. Dieser Protest wird für alle Zeiten seine historische Bedeutung erhalten. Die Bestimmungen des Saarstatuts sind ein Hohn auf die verkündeten Selbstbestimmungsrechte der Völker und erinnern an die Zeit des schlimmsten Absolutismus. Es wird für alle Zeiten ein Schandfleck in der Geschichte bleiben, daß Staatsmänner aus Staaten, die Demokraten sein wollen, es über sich gebracht haben, im 20. Jahrhundert für ein hochkultiviertes Volk eine solche Verfassung zu schaffen.

Stegmann wandte sich dann dagegen, daß auch die Rechte, die das Saarstatut für die Bevölkerung erlassen hat, nicht respektiert werden, vor allem, daß die Regierungskommission die ihr durch das Saarstatut auferlegte Neutralität bei der treuhänderischen Verwaltung des Gebiets fortgesetzt verletzt. Zur Abstimmung, die bekanntlich im Jahre 1935 vorgenommen werden soll, bemerkt der Referent: Die diesjährige Jahrausendfeier des Saargebiets sei eine Vorabstimmung gewesen, wie sie einmütiger und erhebender nicht hätte sein können. Heute seien wir so weit, daß Frankreich die Freude am Saargebiet, das es als Aktivposten aus seiner Politik gelöscht hat, verloren habe. Der schönste Tag werde für alle Saarländer sein, wo sie in die große deutsche Vaterlandsgemeinschaft zurückkehren dürfen.

*

Vorverlegung der Saarabstimmung?

Während der Verhandlungen in Locarno tauchten in der französischen Presse wie verschiedentlich auch in englischen Blättern Nachrichten auf, wonach Deutschland bei Besprechung der Rückwirkungen eines abzuschließenden Sicherheitspaktes im Westen auch die Saarfrage zur Erörterung gestellt habe. Aus ebenfalls französischen Quellen stammten ferner Nachrichten, die auch in die deutsche Presse übergingen, wonach zwischen Stresemann und Briand in der Saarfrage eine Einigung erzielt worden sei, wobei es sich nicht nur um Einberufung eines lokalen Saarparlaments, sondern auch um eine Vorverlegung der Volksabstimmung im Saargebiet gehandelt habe. (W. Z. am Mittag Nr. 282 vom 14. Oktober 1925).

Wie wir von befreundeter Seite erfahren, handelt es sich bei all diesen Meldungen um freie Kombinationen oder um französische Propagandanaechrichten. Von deutscher Seite sind in der Saarfrage überhaupt keine bestimmten Forderungen erhoben worden, man hat, soweit das Saargebiet erwähnt wurde, darauf hingewiesen, daß die seit mehr als 5 Jahren dort herrschenden Zustände den vertraglichen Bestimmungen nicht entsprechen, und daß es an der Zeit sei, gesetzmäßige Zustände nunmehr schleunigst herbeizuführen. Die französische Delegation in Locarno ist aber über allgemeine Redensarten nicht hinausgekommen. Es ist unzutreffend, daß Briand die Einberufung eines lokalen Saarparlaments oder gar eine Vorverlegung der Volksabstimmung im Saargebiet zugelegt habe. Die Frage eines Parlamentes im Saargebiet ist überhaupt nicht angeschnitten worden, und in der Frage der Saarabstimmung hat sich Briand auf den Versailler Vertrag berufen.

Die Erörterungen, die in letzter Zeit in der französischen Presse über die Saarfrage erschienen sind, lassen es auch als ganz unwahrscheinlich erscheinen, daß Frankreich hier zu einer Regelung bereit wäre, die den tatsächlichen Verhältnissen und den Forderungen des Rechtes entspräche. Wer sich darüber noch irgend einer Täuschung hingeben wollte, würde durch die französischen Bestrebungen, einen Nachfolger für den jetzigen Saargebietspräsidenten Rault zu finden, eines besseren belehrt. Die französische Politik in der Saarfrage ist, das ergibt sich aus diesen Bestrebungen, trotz der großen Worte über Frieden und Recht in Locarno darauf eingestellt, die vom Völkerbund zu ernennende Verwaltungskommission für das Saargebiet auch fernerhin zu einem restlos gefügigen Werkzeug Frankreichs zu gestalten.

Nach Locarno hat sich übrigens auch eine Delegation aus dem Saargebiet begeben, die aus den Herren Röschling, Schmelzer und Lenacher besteht. Welche Aufgaben diese Delegation haben soll, ist bisher nicht bekannt geworden, auch hat man bisher nichts davon gehört, mit welchen Kreisen sie in Locarno in Verbindung getreten ist. Eines erscheint uns aber sicher, daß die deutsche Delegation in Locarno sich nicht mit der französischen auf einen Handel in der Saarfrage um Regelungen einlassen wird, die vertraglich vorgeschrieben sind. In der Saarfrage gibt es auch kein Herumexperimentieren, sondern nur ein Entweder-Oder. Entweder bleiben die vertraglichen Bestimmungen in vollem Umfange in Kraft — dann wird Deutschland verlangen, daß in kürzester Frist die Verwaltungsform des Völkerbundes im Saargebiet dem Buchstaben und dem Geiste nach auf den vertraglichen Zustand gebracht wird — oder Frankreich zieht aus den Erfahrungen seiner erfolglosen Annexionsarbeit im Saargebiet den einzig möglichen Schluß, und trifft mit Deutschland auf Grund des § 38 des Saarstatuts Vereinbarungen, die eine Entscheidung über die Zukunft des Saargebiets schon jetzt statt im Jahre 1935 herbeiführen lassen.

Diese Erwägungen sind auch in einer Auslassung der „Germania“ zur Saarfrage enthalten. Darin heißt es:

Nach dem Vertrag von Versailles soll bekanntlich 1935 ein Plebiszit über das Schicksal des Saargebietes entscheiden. Kein eingeweihter Franzose wiegt sich in der Illusion, daß dieses Plebiszit zugunsten Frankreichs ausfallen könnte. Der Spruch „Wer rasch gibt, gibt doppelt“, gilt nicht nur in der Charitas, sondern auch in der Strategie und besonders in der hohen Politik. Ein kluger Staatsmann räumt eine Stellung, die er doch nicht dauernd halten kann, bei Zeiten. Wenn man in der Politik fühlt, daß die Dinge auf die Notwendigkeit einer Konzession zutreiben, so macht man die Konzession klugerweise so frühzeitig, daß sie nicht als gezwungen, sondern als freiwillig erscheint, um gegen das Moment der Freiwilligkeit einen Gegenvorteil einzutauschen. In solcher Position befindet sich heute Frankreich gegenüber dem Saargebiet.

Eine restlose Rückgabe des Saargebietes wird schwerlich in Frage kommen, solange die Besetzung der Rheinlande dauert. Andererseits ist es kein Geheimnis, daß die Lust der Franzosen an der Besetzung sich in der letzten Zeit stark abgekühlt hat, (?) daß eine Revision des Rheinlandregimes bald eine praktische Möglichkeit werden wird, (???) und daß die Herrschaft im Saargebiet nach Ansicht aufgeklärter Franzosen Frankreich mehr Kosten als Vorteile verursacht. Finanzielle Rücksichten spielen aber in Frankreichs gegenwärtiger Lage keine Nebenrolle.

Sollte es nicht möglich sein, auf ein Arrangement derart hinzuwirken, daß Deutschland der französischen Regierung die Gratlieferrung des bisher aus dem Saargebiet gezogenen Kohlenquantums garantiert und Frankreich dafür in die vorzeitige Liquidation des heutigen Regimes an der Saar einwilligt?

Wenn jeder Leser uns nur zwei neue Leser zuführt, so unterstützt er damit wirksam unsere Arbeit!

Deutsche oder Saar-Politik?

Das Saargebiet hat sich viele Jahre hindurch darüber beklagen müssen, daß man im unbefestigten Deutschland sich so wenig um die Vorgänge an der Saar kümmert, daß die Kenntnis über die Dinge im Saargebiet außerordentlich viel zu wünschen übrig ließ. Es ist sicherlich darin manches besser geworden, wenn auch noch längst nicht der Zustand erreicht ist, der im beiderseitigen Interesse gefordert werden muß. Ist es schon beschämend, daß man im übrigen Deutschland teilweise noch heute nicht darüber unterrichtet ist, daß das Saargebiet der deutschen Verwaltungshoheit entzogen und der Verwaltung durch eine Völkerbundkommission unterstellt ist, so ist es geradezu unerantwortlich, wenn heute noch im deutschen Volk und selbst bei deutschen Behörden noch Zweifel darüber bestehen, ob Saarbrücken, Saarlouis oder andere Saarorte in Deutschland oder in Lothringen liegen.

Auf der anderen Seite ist bekannt, daß Frankreich trotz der Unterstellung des Saargebiets unter den Völkerbund eine außerordentlich ausgedehnte Propaganda treibt und hierfür eine Reihe von Propagandaorganisationen unterhält. Es ist weiter bekannt, daß die vom Völkerbund eingesetzte Saarregierung völlig unter dem Einfluß Frankreichs steht und daß es diesem Umstand zuzuschreiben ist, daß die Bevölkerung des Saargebiets heute noch nicht sich der vertraglichen Rechte und Freiheiten erfreuen darf, die das Saarstatut ihr zugesichert hat. Diesem Umstand ist es weiter zuzuschreiben, daß die natürlichen Verbindungen des Saargebiets mit Deutschland immer mehr gelöst wurden und daß man es systematisch nach Westen umzustellen versuchte.

Wenn heute noch französische Besatzung sich im Saargebiet aufhält, wenn statt der vertraglich festgelegten Währung heute die fränke französische Währung an der Saar maßgebend ist, wenn die Sozialgesetzgebung und die sozialen Leistungen an der Saar mehr als mangelhaft sind, wenn die Saargebietsbevölkerung auf die Art, in der sie verwaltet wird, nicht den geringsten Einfluß hat, wenn man ihr ihre deutsche Staatsangehörigkeit genommen und durch eine minderwertige saarländische ersetzt hat, so sind das alles Erscheinungen des französischen Einflusses, der französischen Uebergriffe im Saargebiet, die es sich trotz Völkerbund und Versailler Diktat immer wieder erlaubt.

In Frankreich selbst gesteht man heute unumwunden zu, daß die Bevölkerung an der Saar deutsch ist und von Frankreich nichts wissen will. Wenn man trotzdem die französische Propaganda an der Saar noch nicht abgebaut hat, vielmehr der sogenannte „Saarbund“ mit separatistischer Tendenz auch weiterhin für die Parole eintreten muß: „Das Saarland den Saarländern“ und wenn die französische Schulpolitik, unterstützt durch den wirtschaftlichen Druck der französischen Berg-Behörden, unentwegt weiter arbeitet, so ergibt sich deutlich, daß Frankreich trotz London und trotz Locarno im Saargebiet Ziele verfolgt, die sich weder mit den geschichtlichen Tatsachen, noch mit dem Selbstbestimmungsrecht vereinbaren lassen.

Diese Dinge sind im Saargebiet so ziemlich jedem Schulkinde bekannt, auch im unbefestigten Deutschland ist man im großen und ganzen darüber unterrichtet. Die Saargebietsbevölkerung hat zu wiederholten Malen zu erkennen gegeben, daß sie sich mit dem übrigen deutschen Volk aufs engste verbunden fühlt und mit ihrer Stimme im Jahre 1935 das Saargebiet dem deutschen Vaterland zurückgewinnen will. Wenn dem so ist, so sollte man aber auch im Saargebiet des eingedenk sein, daß kein Schritt unternommen werden darf, der dieses Ziel erschweren oder gar gefährden ließe. Da Deutschland als Staat sich in die Verwaltung des Saargebiets auf Grund der Versailler Diktatbestimmungen nicht einmischen darf, so ergibt sich für die Saargebietsbevölkerung die Notwendigkeit, aus eigenem Ermessen ihre Stellungnahme zu dem Völkerbund, zu der Saarregierung und zu Frankreich (in den Fällen, wo ihm vertragliche Beziehungen zum Saargebiet zustehen) selbständig zu bestimmen. Als Bevölkerung eines an sich dem deutschen Staatsverbande auch weiterhin angehörenden Gebietes ergibt sich dabei aber die weitere Notwendigkeit, zu prüfen, ob irgendein Schritt, eine Entscheidung oder eine Maßnahme sich der deutschen Gesamtpolitik einfügt. Für das Saargebiet und für Deutschland darf es in der Auslegung und Auffassung über die Saarstatutbestimmungen keinerlei Meinungsverschiedenheit geben, auch in der Einstellung der deutschen Politik zum Völkerbund darf es keine zweifache Auffassung bestehen. Das Saargebiet hat mehrfach Deutschland gegenüber zu erkennen gegeben, daß Deutschland seinen Eintritt in den Völkerbund nicht von Rücksichten auf das Saargebiet oder von parteipolitischen Rücksichten, sondern allein von den Erfordernissen der deutschen Gesamtpolitik abhängig machen darf.

Angeichts der französischen Bestrebungen im Saargebiet sollte man sich dort aber von dem Grundfehler deutscher Politik nach Möglichkeit fernhalten, sich nämlich in tausend Parteien und Meinungsgruppchen aufzulösen und damit dem politischen Gegner Vorteile an die Hand geben, die für die Entwicklung der ganzen Saarfrage von unheilvoller Bedeutung sein können. Gelegentlich der letzten Völkerbundsratstagung hat man diese politische Einsicht im Saargebiet leider sehr vermissen müssen, indem dem Ausland ein Bild völliger Uneinigkeit der Saargebietsbevölkerung gegeben wurde. Nicht weniger als vier Delegationen versuchten die Völkerbundsdelegierten mit den „Wünschen des Saargebiets“ vertraut zu machen. Da sich die einzelnen Delegationen hüteten, sich vorher miteinander über die zu vertretenden Wünsche zu verständigen, so war es kein Wunder, daß keine der Delegationen als Vertreter der Saargebietsbevölkerung, sondern lediglich als Vertreter saarländischer Parteien oder Organisationen betrachtet wurde. Im Saargebiet wird man sich inzwischen darüber klar geworden sein, daß dementsprechend auch der Erfolg ihrer Genfer Tätigkeit gewesen ist.

Besondere Bedenken aber muß es hervorrufen, daß keine der Delegationen sich vor ihren Aktionen in Genf darüber unterrichtet hat, ob ihr Vorgehen oder ihre Forderungen sich in den Rahmen der deutschen Gesamtpolitik einfügen. Gerade weil die Saargebietsbevölkerung zu 99 Prozent ihre unlösliche Verbundenheit mit dem deutschen Vaterland immer wieder betont und bestätigt, wäre es politisch unklug und falsch, wenn für eine höchstens noch neun Jahre währende Uebergangszeit Verhältnisse geschaffen würden, die mit denen im übrigen Deutschland nicht mehr gleich gelagert sind. Die französische Propaganda hat bekanntlich ihre Aufgabe vornehmlich darin gesehen, die politischen, wirtschaftlichen, rechtlichen, kulturellen, sozialen und steuerlichen Verhältnisse im Saargebiet so zu verändern, daß sie sich von jenem im übrigen Deutschland wesentlich unterscheiden und zum Teil den französischen angeglichen wurden. Es sollte wirklich nicht die Aufgabe einzelner Wirtschafts- oder politischen Gruppen sein, diese Politik der französischen Propaganda im Saargebiet gedankenlos aus wirtschaftlichem oder parteipolitischen Egoismus zu unterstützen. Die zuletzt in Genf tätig gewesen Saardelegationen sollten sich daher einmal ernstlich prüfen, ob sie in ihren Besprechungen und Forderungen den Völkerbundsdelegierten gegenüber nach jeder Richtung hin die Belange der deutschen Gesamtpolitik genügend berücksichtigt haben. Soweit wir unterrichtet sind, sind keiner Delegation von den einzelnen Delegierten irgendwie bindende Zusagen gemacht worden. Das gilt sowohl hinsichtlich der sozialen Forderungen wie auch hinsichtlich der politischen, wie beispielsweise in der Frage des Saarparlaments. Die französische Regierung hat sich jedenfalls mit keiner Frage beschäftigt, die auf irgendeine einer Saardelegation gegebene Zusage Bezug hätte. Es hat auch zwischen Paris und Berlin ein entsprechender Meinungsaustausch weder in der einen noch in der anderen Frage, die von den Saardelegationen in Genf angeschnitten worden ist, stattgefunden. Aber selbst wenn beispielsweise in der Frage des Saarparlaments den unverbindlichen Erklärungen Briands eine größere Bedeutung zukäme, so müßte festgestellt werden, daß eine vorherige Fühlungnahme der betreffenden Saarkreise mit führenden Persönlichkeiten der deutschen Politik nicht stattgefunden hat. Ob ein derartig selbständiges Vorgehen einzelner politischer Kreise des Saargebiets der deutschen Gesamtpolitik förderlich sein kann, ist eine Frage, die man sich nach reiflicher Ueberlegung im Saargebiet einmal selbst beantworten sollte.

In den ersten Tagen der Locarner Konferenz versuchte der bekannte französische Propagandajournalist Sauerwein, die öffentliche Meinung zu verwirren, indem er im Matin von französischem Entgegenkommen u. a. auch in Fragen des Saargebiets sprach. Wir haben dieses von Sauerwein betonte französische „Entgegenkommen“ bereits in unserer letzten Nummer gekennzeichnet. Diese Stellungnahme hat einigen Leuten im Saargebiet mit rein parteipolitischer Einstellung nicht gefallen. Unter anderm wurde hier folgendes gesagt:

„Wir glauben die Meinung des Saarvolkes richtig wiederzugeben, wenn wir sie so formulieren: „Das deutsche Saarvolk ist jeden Tag bereit, sofort zu Deutschland zurückzukehren, ob mit oder ohne Abstimmung. Zumindest dürfte wegen einer Frage, wie der der Abstimmung, die Rückkehr über das unbedingt nötige Zeitmaß hinaus nicht verzögert werden. Im übrigen ist Clemenceaus Geschichtslüge inzwischen so klar und einwandfrei entlarvt

und für alle Zeiten gebrandmarkt worden, daß eine Volksabstimmung lediglich eine weitere Bestätigung eines bereits klipp und klar herausgestellten Tatbestandes sein kann. Auch ein eventl. Verzicht Frankreichs auf Abstimmung wäre nichts anderes, als das Eingeständnis jenes historischen Schwindels, mit dem der französische Nationalismus die europäunfudigen Angelsachsen bluffte. Das Saarloft wird eine eventl. Abstimmung mit jenem Elan vornehmen, den es in der Vertretung deutscher Angelegenheiten stets entwickelt hat. Ob es aber staatspolitisch vernünftig und geschichtlich notwendig wäre, um einer Abstimmung willen den Tag der Freiheit bis auf das Jahr 1935 hinauszuschieben, wenn man ihn ohne Abstimmung um Jahre eher haben könnte, — darüber dürfte das Saarloft entgegengelegter Meinung sein als die Herren Gewährsmänner der „Grenzlandkorrespondenz“.

Vielleicht verrät der Saarpolitiker mit dieser „Saar“-Meinung nun noch, unter welchen Voraussetzungen Frankreich bereit wäre, die Saarabstimmung vorzuverlegen oder auf sie ganz zu verzichten, vielleicht läßt sich dann in dieser Frage noch einiges sagen.

Den Kreisen, die diese Auffassung vertreten, werden sicherlich folgende Dinge nicht unbekannt sein: Frankreich würde die Saarfrage ohne Abstimmung gern liquidieren, wenn Deutschland sich dazu bereit fände, einen Teil des Saargebietes im Saarlouiser Kreise an Frankreich abzutreten. In Frankreich hat man hierfür bereits eine Grenzlinie festgelegt, die etwa an der Saarbrücken-Trierer Bahn entlang führt. Wenn auch bisher ein offizieller Versuch noch nicht gemacht wurde, Deutschland für eine solche „Grenzberichtigung“ bei Verzicht Frankreichs auf eine Abstimmung zu gewinnen, so ist er inoffiziell mehrfach unternommen worden. Daran ändern alle Demis nicht. Weshalb versucht Frankreich wohl einer Abstimmung jetzt aus dem Wege zu gehen? Nur weil es von der Abstimmung eine Bestätigung jenes historischen Schwindels erlangen würde? Ist damit nicht auch die Absicht verbunden, seinen durch den Clemenceauischen

Schwindel „begründeten historischen Anspruch auf das Saargebiet“ zu späterer gelegenerer Zeit erneut zu erheben? Fürchtet Frankreich nicht vielmehr, durch das Ergebnis der Abstimmung könnte ihm ein solcher „Anspruch“ ein für allemal genommen werden? Und hat Deutschland aus allgemein- und staatspolitischen Gesichtspunkten heraus in diesem Falle nicht ein starkes Interesse daran, diesen französischen „Rechtsanspruch“ durch die Saarabstimmung ein für allemal zerstören zu lassen? Wir sind der Überzeugung, wenn der Saargebietsbevölkerung die wahren Absichten, die Frankreich mit einem eventl. „Verzicht auf die Abstimmung“ verbindet, bekannt würden, diese auf die Abstimmung nicht verzichten würde. Deshalb muß das Ziel der deutschen Gesamtpolitik sein, den Abstimmungstermin zwar möglichst weit vorzuverlegen, auf die Abstimmung aber niemals zu verzichten.

Hat man sich ferner einmal die Frage vorgelegt, wie sich im Saargebiet die Verhältnisse gestalten würden, wenn das Saargebiet mit oder ohne Abstimmung vor Beendigung der Rheinlandbesetzung dem Deutschen Reiche zurückgegeben würde? Ist man sich in gewissen Kreisen über die Stimmung in der Bevölkerung klar, wenn das Saargebiet etwa den besetzten Gebieten angegliedert und damit unter die Befehlsgewalt der französischen Rheinlandbesetzung käme? Es wäre gut, wenn gewisse Saarpolitiker sich nicht gar zu fest auf hohe Köpfe setzten und sich so gebärdeten, als ob sie allein in der Saarfrage etwas zu sagen hätten. Die Saarfrage ist eine Angelegenheit, die nicht allein das Saargebiet, sondern die deutsche Gesamtpolitik angeht. Man hüte sich im Saargebiet, durch gar zu eigenwillige Politik die Parole zu unterstützen, die seinerzeit in der französischen Kammer ausgegeben wurde: „Das Saarland den Saarländern!“ Sie ist noch immer Parole des französischen „Saarbundes!“ Im Saargebiet darf aber nicht einseitige Saarpolitik, sondern nur Saarpolitik im Rahmen der deutschen Gesamtpolitik getrieben werden!

Die Korruption der Völkerverwaltung.

Wie Land pensioniert wurde.

Im Saargebiet häufen sich die Fälle unerkennbarer Korruption in der oder durch die Völkerverwaltung. Soeben deckt die Saarbrücker Landeszeitung einen neuen Skandal auf, dessen Kosten die Saargebietsbevölkerung zu bezahlen hat. Er hat den jetzigen Präsidenten der Saarregierung, Herrn Rault, zum indirekten Veranlasser, während das Subjekt des Skandals der Dreimonatsminister Land ist. Land wurde bekanntlich der Nachfolger des bekannten Meineidministers Hector. Das frühere kanadische Saarregierungsmitglied Waugh hat Land als „eine noch bedenklichere Person als Hector“ bezeichnet. „Er war durchaus beschränkt und ungebildet und stimmte immer nach Anweisungen des Kommissionspräsidenten.“ Aber eben dieser niedrige Qualitätsgrad schien ihm dazu zu verhelfen, durch die Unterstützung der französischen Regierung in Genf wiedergewählt zu werden.

Land war, wie die Landeszeitung ausführt, genau 65 Jahre alt, als ihn der Kreistag aus Saarlouis aus unbekannten Gründen zum Landrat wählte. Er hat die schwere Bürde seines Amtes nur wenige Monate getragen. Den meisten Saarlouisern wird es aber, so sagt das genannte Blatt wörtlich, bis heute noch unbekannt sein, weshalb ihr eben gewählter Landrat seinen Posten so bald verließ. Die Ernennung Lands zum Landrat durch den Präsidenten der Regierungskommission erfolgte nämlich nur bedingungsweise. Diese Bedingung bestand in dem Versprechen Lands, seinen Posten nach einigen Monaten wieder aufzugeben. Die Gründe, welche die Regierung bzw. ihren Präsidenten Rault zur Stellung dieser Bedingung bewegen haben, kennen wir nicht.

Ueber diese Ernennung Lands zum Landrat teilt die Saarbrücker Landeszeitung folgende

Aktennotiz des Herrn Delsau,

der damals Direktor der Abteilung des Innern war, vom 21. Februar 1922 mit:

„Gemäß den Instruktionen des Herrn Präsidenten habe ich heute Herrn Land empfangen und ihm mitgeteilt, daß der Präsident geneigt sei, ihn definitiv zum Landrat zu ernennen, unter der Bedingung, daß er verspricht, die Stelle in einigen Monaten seinem Vetter, Herrn Arweiler, abzutreten. Ich habe hinzugefügt, daß in dem Augenblick, wo Herr L. demissionieren würde, der Präsident geneigt sei, ihn noch zu beschäftigen, sei es im Wohnungsbauverband, sei es im Landesrat.“

Herr Land, dem ich im Laufe der letzten Wochen verschiedentlich ähnliche Vorschläge gemacht hatte, der sich aber stets geweigert hatte, die Verpflichtung zu übernehmen, innerhalb einer bestimm-

ten Frist zu demissionieren, hat heute meinem Drängen nachgegeben und die Verpflichtung übernommen, im Herbst zu demissionieren, wenn er sofort Beamter würde.

Auf meine Bitte hat der Herr Präsident einige Minuten später Herrn Land empfangen, der ihm dieses Versprechen bestätigte.

Herr Land kam hierauf nochmals zu mir und hat im Beisein des Herrn Arweiler noch einmal die Verpflichtung erneuert, im Herbst 1922 zu demissionieren. Auf mein Verlangen hat Herr Land sogar hinzugefügt, daß er versuchen würde, seinem Vetter das Terrain so vorzubereiten, daß dessen Ernennung, in einigen Monaten erleichtert wird.“

Herr Land hat Wort gehalten und am 23. 10. 22 an den Präsidenten der Regierungskommission sein Abschiedsgesuch eingereicht. Darauf ist prompt 2 Tage später, am 25. 10. 22, folgendes

Schreiben des Herrn Rault an Herrn Land

ergangen:

„Mein lieber Landrat! Sie haben mir in dem heute vorgelegten Gesuch den Wunsch ausgesprochen, Ihr Amt niederzulegen und in den Ruhestand zu treten. Ich bedaure, daß Sie die Geschäfte des Landratsamtes Saarlouis, das Sie mit dem Vertrauen der Bevölkerung und der Regierungskommission verwaltet haben, nicht weiterzuführen gewillt sind; dennoch möchte ich Ihrem Wunsche nicht entgegenzutreten und genehmige ich hiermit die erbetene Pensionierung ab 1. Februar 1923.“

Ich tue dies nicht, ohne Ihnen meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen für das Pflichtgefühl, mit dem Sie stets das Landratsamt geleitet haben.

Ich möchte jedoch nicht gänzlich auf Ihre Mitarbeit verzichten. Mein Direktor des Innern und des Kabinetts, Herr Delsau, hat mir den Wunsch ausgedrückt, ihn mit Rücksicht auf den außerordentlichen Umfang seiner übrigen Ressortgeschäfte nach gewisser Zeit von der Führung der Geschäfte des Direktors des Wohnungsbauverbandes zu entbinden. Wenn ich bisher diesem Wunsche nicht entsprechen konnte, so habe ich mich doch jetzt hierzu entschlossen und Sie zu diesem Amt in Aussicht genommen. Ich werde Ihnen dieses verantwortungsvolle Amt übertragen in dem Bewußtsein, daß Sie dasselbe zu meiner Zufriedenheit und zum Wohle des Wohnungsbauverbandes der Gemeinden des Saargebietes führen werden.

Der Präsident der Regierungskommission:
gez. Rault, Staatsrat.“

Inzwischen ist Herr Land zum Minister avanciert und nach kurzer Regierungsherrlichkeit wieder in das Dunkel des Privatlebens zurückgefallen. Als geschäftstüchtiger Kaufmann, der er

war, hat er aber für die alten Tage vorgesorgt. Im November 1924 erfolgte an den Direktor der Abteilung des Innern folgender

Mahnbrief Lands:

„Bei meinem Rücktritt vom Landratsamte Saarlouis wurde mir unter Uebertragung der Stelle eines Direktors des Wohnungsbauverbandes mit einem Gehalt von 8000 Fr. die Zusage erteilt, daß das Ruhegehalt aus der Landratsstelle in Verbindung mit diesen 8000 Fr. mindestens dem Einkommen der Stelle als Landrat gleichkommen sollte.

Infolge Uebernahme der Stelle eines Mitglieds der Regierungskommission habe ich für die betreffende Zeit auf dieses Ruhegehalt verzichtet. Ich bitte nunmehr die Festlegung und Anweisung des mir zustehenden Ruhegehaltes für die Zeit vom 1. 4. 1924 bis zum Tage meines Ausscheidens aus der Regierungskommission gefl. in die Wege leiten zu wollen.

Genehmigen Sie, Herr Direktor, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung

Ihr sehr ergebener

gez. Land, Landrat und Minister a. D.“

Der Mahnbrief des „Ministers a. D.“ hat gewirkt; denn das der Berechnung des pensionsfähigen Dienstinkommens des Herrn Land zugrunde zu legende Besoldungsdienstalter ist alsbald festgestellt worden, und zwar, man höre und staune, auf den 1. April 1915. Herr Land war noch nicht 5 Jahre Beamter und hatte also nach deutschem Rechte überhaupt keinen Anspruch auf eine Pension. Die Regierungskommission datiert ihm aber sein Dienstalter zurück in eine Zeit, da sie noch gar nicht amtierte und Herr Land selber noch fleißig Petroleum verkaufte! Er mußte eben für geleistete Dienste monatlich seine tausend Franken Pension haben! Wenn es mehr ist — nach der Gehaltsaufbesserung werden es nämlich nach unserer Berechnung rund 1400 Franken monatlich sein —, um so besser! Diese Freigebigkeit kostet weder Herrn Rault, noch Frankreich einen roten Centime, und kleine Geschenke erhalten bekanntlich die Freundschaft. Daß dafür

Die Steuergroschen der Saarbevölkerung

herhalten müssen, also vor allem auch die der Arbeiter, kleinen Beamten und Kleinbauern, die in ihrer überwiegenden Mehrzahl bitterste Not leiden und kaum das Nötige zum Leben haben, ist im Lande der Völkerbundsregierung empörende Selbstverständlichkeit.

Wie es zu der Zurückdatierung des Besoldungsdienstalters für Herrn Land auf den 1. April 1915 kam, darüber gibt eine ebenfalls in der Saarbrücker Landeszeitung wörtlich wiedergegebene Verfügung der Regierungskommission Aufschluß. „Da mein Rücktritt als Landrat und bei Uebernahme der Geschäfte als Direktor des Wohnungsbauverbandes die Zusage gegeben war, daß das Ruhegehalt aus der Landratsstelle in Verbindung mit dem Direktorgehalt des W. B. V. (8000 Franken) mindestens dem Einkommen der Stelle als Landrat gleichkommen sollte, würde eine Pension zu zahlen sein, die sich aus der Landratspension mit 4760 Franken zuzüglich des Gehalts als Direktor des W. B. V. von 8000 Franken auf zusammen 12 760 Franken beläuft! Hierzu ist es erforderlich, gemäß Artikel 7 Absatz 2 der Verordnung vom 5. 12. 24 usw., das Besoldungsdienstalter Lands so festzusetzen, daß der vorher erwähnte Betrag von 12 760 Franken erreicht wird.“

Dieser Betrag entsprach einem Besoldungsdienstalter vom 1. 4. 1915, das demgemäß festgesetzt wurde.

Die Regierungskommission bzw. Herr Rault hatten also Herrn Land, so sagt die Saarbrücker Landeszeitung hierzu, wie er in seinem Mahnbriefe an den Direktor des Innern selber eingesteht und wie in dem Anhang zur Pensionsverfügung zugestanden wird, die Zusage gegeben, daß nach seinem Rücktritt

von dem Landratsposten sein Ruhegehalt aus dieser Stelle in Verbindung mit dem Gehalt aus dem von ihm versehenen Direktorsposten des Wohnungsbauverbandes (8000 Franken) mindestens dem Einkommen aus der Stelle als Landrat gleichkommen sollte. Da er als Landrat gemäß den gültigen Bestimmungen nun aber nur einen Anspruch auf 4760 Franken Ruhegehalt gehabt hätte, mußten also die 8000 Franken Gehalt der Direktorstelle des Wohnungsbauverbandes hinzugerechnet werden. Das ergibt eine Pensionssumme von 12 760 Franken und entspricht damit der Zusage gemäß ungefähr einer Pension für das auf den 1. 4. 1915 zurückdatierte Besoldungsdienstalter in Höhe von 12 822 Franken. Höchstwahrscheinlich beträgt sie aber heute, wie schon oben bemerkt, rund 17 000 Franken, die die Saarbevölkerung wider Gesetz und Recht aus ihren Steuergroschen aufzubringen hat.

Es ist nämlich gar keine Frage, daß die Zusage an Herrn Land und die Manipulation der Zurückdatierung des Besoldungsdienstalters in keiner gesetzlichen Bestimmung eine Unterlage haben. Damit ist abermals erwiesen, daß nicht jeweils Gesetz und Recht die Beweggründe für die Handlungen der Regierungskommission sind, sondern private Willkür und das nach unserer Meinung falschverstandene Interesse Frankreichs. Vor den Blicken, die wir in dem letzten Jahre in das System der Regierungskommission haben tun können — der oben erzählte Fall ist nicht die einzige „Pensionsgeschichte“, von der wir plaudern könnten —, enthüllt sich eine Korruption, die nachgerade zum Himmel stinkt. Es wird die höchste Zeit, daß der Völkerbund, will er nicht um alles moralische Ansehen in der Welt kommen, nach dem Rechten sieht und dem System Rault — Lambert — Beszensky ein schnelles Ende bereitet.

★

Finanzskandal im Saargebiet.

Vor etwa zwei Monaten kam die Finanzabteilung der Saarregierung einer großen Unterschlagung auf die Spur, die sich ein Saarbrücker Kaufmann, Eduard Hesse, von der Firma Methner, hatte zuschulden kommen lassen, dem der Verkauf der saarländischen Stempel- und Steuermarken übertragen worden war. Die Direktion der Finanzen und Forsten der Regierungskommission hatte nach einer Darstellung der „Neunkirchener Zeitung“ mit der Firma Methner einen Vertrag geschlossen, wonach diese Stempel- und Steuermarken verkaufte. Anfänglich wurde die vorgeschriebene Kontrolle ordnungsgemäß ausgeführt, während sie bald vernachlässigt und schließlich ganz eingestellt wurde, da man sich mit den Abrechnungen des Kaufmanns selbst begnügte. Jetzt soll sich herausgestellt haben, daß der erwähnte Kaufmann einen Fehlbetrag von 626 000 Franken aufzuweisen hat, die Hesse für sich verbraucht haben soll. Für den Fehlbetrag ist selbstverständlich in erster Linie der betreffende Kaufmann verantwortlich, in zweiter Linie trifft die Schuld eine Reihe höherer Beamten der Finanzabteilung der Regierungskommission, von denen bisher 3 in Haft genommen worden sind. Bevor die endgültigen Ermittlungen der Staatsanwaltschaft noch nicht beendet sind, ist es schwer, sich ein Bild darüber zu machen, ob hier moralische Defekte der betreffenden Beamten in erster Linie oder das von der Saarregierung von Anfang an begünstigte System der Korruption den Anlaß zu diesen Unterschlagungen gegeben hat. Im großen und ganzen drängt sich nach den bisherigen Veröffentlichungen in der saarländischen Presse der Eindruck auf, daß die ganze Beamtenpolitik der Saarregierung und die Ziele, die damit verfolgt wurden, zu einer Korruption des saarländischen Verwaltungssystems führten mußten, das solche Affäre zutage fördert, wie die hier behandelte, denen andere noch viel ungeheuerliche vorausgegangen sind. Die Kennel-Affäre, die Adler-Rollin-Angelegenheit und der Ministermeineid Sectors sind nur Andeutungen der Folgen eines solchen Regierungssystems.

Die französische Saargrubenverwaltung und ihre Schmiergelder.

Die elsässische Zeitschrift „Die Zukunft“, ein Blatt, das die Interessen des elsäß-lothringischen Volkes gegenüber den eingewanderten Franzosen vertritt, schreibt zu diesem Thema:

Die französische Saargrubenverwaltung verfügt über einen großen Propagandafonds, dem zuliebe sie viele Freunde hat, auch in Straßburg und sonst in Elß-Lothringen. Das mit Bankengeld ausgehaltene „Journal de l'Est“ hat gleich zwei Sonderberichterstatter an der Saar. In Straßburg erschien und erscheint noch jetzt, übrigens in der gleichen Druckerei wie das „Journal de l'Est“, die Propagandaschrift „La Sarre Française“, die der Straßburger Korrespondent des „Matin“ und frühere Pressesekretär am Generalkommissariat, Paul Bourjon, redigiert. Kam die „Sarre Française“ längere Zeit als eine regelmäßige Publikation heraus, so erscheint sie, wohl aus begreiflichem Mangel an Abonnenten, heute, „wenn sie kann“.

Die um die volle Schüssel sitzenden Patent-Patrioten wurden vor einiger Zeit von den behaglichen Plätzen unliebsam aufgeschreckt, als der Abgeordnete Lamoureux die Kammer über die technisch-kaufmännische Politik der Bergverwaltung und ihre „besonderen Ausgaben“ Bericht erstattete und beide einer scharfen Kritik unterzog. Der Gefahr, daß etwas sich ändern könnte, suchten die in ihren heiligsten Gefühlen bedrängten Schmiergeldempfänger mit Verdoppelung ihres Eifers zu begegnen, und daraus erklärten sich auch die vielen Artikel über unsere Interessen im Saarland, die Assimilierung im Saargebiet, wider den bekannten schwarzen Mann an der Saar, kurzum, all' die Artikel, die uns in letzter Zeit in verschwenderischer Fülle aufgetischt werden.

Nun scheint man es in der Kameradschaft in Saarbrücken doch etwas zu arg zu treiben. Die Direktion begründet einen

Teil ihrer Ausgaben mit „der Sorge um das Los der französischen Angestellten, der Ermüdung der Propagandaunternehmungen und der Annäherung an die saarländische Bevölkerung. Man könne zwar dagegen keine Einwendungen machen, meint der Kritiker, aber er habe doch den Eindruck, daß man manchmal dabei zu weit gegangen sei. Man habe übertrieben und unnötige Feste abgehalten, als Luxus erscheinende Ausgaben gemacht und so die saarländische Bevölkerung und die unteren französischen Beamtenkategorien aufgereizt. Verschiedene Persönlichkeiten, die gar nicht zu der Grubenverwaltung gehören, erhielten von dieser größere Zuwendungen (z. B. der „Neue Saarkurier“, D. Schriftl.). Man dürfe nicht vergessen, daß sich hierunter bedauerlicherweise Mißstände verstecken; es handelt sich nämlich hier um die Chefs und Angestellten der französischen Propaganda im Saargebiet. Der Abgeordnete Lamoureux macht über diese Ausgaben leider keine genaueren Angaben. Dagegen weiß er vom sogenannten franko-saarländischen Grubenorchester, das aus fünfzig Musikern der Gruben und zwanzig Militärmusikern der Besatzungstruppen besteht, zu berichten, daß es allein fast dreihunderttausend Franken erschlingt. Da die Musiker als Angestellte der Gruben bereits in die Entlohnung für die deutschen Angestellten eingerechnet sind und andererseits die Militärmusiker ihren Sold erhalten, so sind die 300 000 Franken nun für zehn oder zwölf Sommerkonzerte in Rechnung zu stellen. Aus diesem Beispiel ergibt sich von selbst, wie übertrieben hoch sich auch die übrigen Propagandauslagen belaufen müssen und wie stark diese Propagandasummen das Budget der Gruben belasten.

Wie werden nun diejenigen, die durch produktive Leistungen für all die unproduktiven Ausgaben aufkommen müssen, die

Arbeiter, bezahlt und behandelt? Seit Jahresbeginn wartet der Arbeiter auf die Erhöhung seines Lohnes, und auf die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft hat die Grubenverwaltung während Monate überhaupt nicht geantwortet. Den Abgeordneten Lamoureux müßte man fragen, welche Änderungen und Einschränkungen sein Bericht zur Folge hatte. Er muß ja selbst wissen, mit welcher Standhaftigkeit und Hartnäckigkeit vorzugehen man gezwungen ist, wenn man Besserungen innerhalb des französischen Verwaltungsbetriebes anzustreben sich erlaubt.

Die französische Saargrubenverwaltung ist mit Blindheit geschlagen, wenn sie nicht glaubt und nicht sieht, daß die Dinge, früh oder spät, eine Wendung nehmen und sich bitter rächen müssen.

★

Die Saargrubenverwaltung wird kontrolliert.

Wie Havas aus Saarbrücken meldet, hält sich dort seit einigen Tagen eine aus vier Abgeordneten der französischen Kammer bestehende Delegation auf, um die von der Bergwerksverwaltung getätigten Geschäfte zu untersuchen. (Es handelt sich anscheinend um die Untersuchung der vor einiger Zeit von dem Abgeordneten Lamoureux in der Kammer erwähnten Mißstände. Wie erinnerlich, hat Lamoureux, der als Berichterstatter über die Saargruben fungierte, damals u. a. festgestellt, daß die Saargrubenverwaltung offenbar „in der Ermüdung der französischen Propagandaunternehmungen im Saargebiet manchmal zu weit gegangen sei.“ D. N.)

Die Besatzungsplage.

Zügelloses Treiben der französischen Besatzung.

Die Saargebietsbevölkerung hat ein Recht, vom Völkerbund zu fordern, daß die französische Besatzung so schnell wie möglich aus dem Saargebiet zurückgezogen wird. Schon fünf Jahre werden die vertraglichen Bestimmungen des Saarstatuts durch die Anwesenheit der französischen Besatzung dauernd verletzt. So unangenehm diese Vertragsbrüche dem Völkerbund auch sein mögen, weder Saarregierung noch Frankreich lassen sich daran hindern, diese Vertragsverletzungen fortzuführen, — und der Völkerbund hat keine Macht, vertragliche Zustände zu schaffen. Obwohl die französische Besatzung weiß, daß sie sich vertragswidrig im Saargebiet aufhält, benimmt sie sich gleichwohl wie Eroberer im feindlichen Land. Daher sind Übergriffe, Ausschreitungen, Vergehen französischer Soldaten gegenüber der Bevölkerung an der Saar an der Tagesordnung. Neuerdings wird folgender empörender Vorfall aus Saarlouis berichtet:

Am 6. Oktober abends kurz nach 10 Uhr durchzogen 19 französische Sergeanten unter lautestem Gegröle die Straßen von Saarlouis. Straßenpassanten wurden unter groben Beschimpfungen mit Faustschlägen oder Säbelstößen vom Bürgersteig heruntergetrieben oder an die Hauswände gedrückt. Mit hochgezühtem Degen wurde im Gänsemarsch Einzug in die Wirtschaft Bellmann gehalten, wo ein tolles Treiben veranstaltet wurde. Die meisten Gäste zogen es angesichts dessen vor, das Lokal zu verlassen, die übrigen hielten sich abseits. Als die Horde dann abzog, rief sie ihnen „Böche“ zu. Auf offener Straße verrichteten die Sergeanten nach Kommando ihre Notdurft. Dann ging es in breiter Schützenlinie zum Saalbau. Die Wirtin verweigerte den Betrunknen Bier, worauf diese sich zum Büfett begaben und selbst abzapfen versuchten. Hierbei wurde der Sohn der Wirtin tätlich angegriffen. Obwohl der anwesende Bürgermeister von Saarlouis die Soldaten in seiner Eigenschaft als Polizeidirektor zur Ruhe aufforderte und ihnen schließlich mit Beschwerde beim Kommandanten drohte, setzten sie ihr Treiben fort. Als Antwort erhielt er unflätigste Schimpfworte, wie auch die Bande die Gäste in der gemeinsten Weise beschimpfte. Es bedurfte der größten Disziplin der Gäste, um Blutvergießen zu vermeiden. Die französische Gendarmerie war selbst auf dringenden Anruf der städtischen Polizei nicht zum Einschreiten zu bewegen! So war denn die Bevölkerung von Saarlouis an dem Abend schußlos 19 betrunkenen und halb toll sich gebärdenden französischen Soldaten preisgegeben. Inzwischen hat der Kommandant von Saarlouis die Bestrafung der Schuldigen zugesagt; leider erfuhr man aber nicht, worin diese Bestrafungen bestanden.

Unglaublich rohe Ausschreitungen ließen sich, wie die „Saarbr. Ztg.“ meldet, abends vier französische Soldaten in der Wirtschaft „Café Molte“ in der Gersweiler Straße in Saar-

brücken zuschulden kommen. Die Soldaten betraten gegen zehn Uhr abends das Lokal und ließen sich Bier verabfolgen. Gleich darauf stand einer von ihnen auf, zog das Messer und drang auf die Gäste ein, während die anderen drei ihren Genossen mit erhobenen Stühlen den Rücken deckten. Die Frau des Wirtes Ferdinand erhielt einen Stich in den Kopf, drei Gäste erhielten Verletzungen durch Messerstiche. Nach dieser Heldentat flüchteten die Soldaten. Auf der Straße sollen sie noch eine Frau überfallen und ihr eine Geldtasche mit 65 Fr. abgenommen haben. Die sofort um Hilfe angerufene Polizei erschien bald an der Tatstelle. Es gelang auch, die Uebeltäter in einer anderen Wirtschaft festzustellen und dingfest zu machen. Es handelt sich um vier Soldaten, die in den Baracken auf dem Exerzierplatz untergebracht sind. Es scheint fast unglaublich, daß solche brutalen Ueberfälle mitten in der Stadt ausgeübt werden können.

„Das sind unsre Beschützer“, sagt die „Saarbr. Ztg.“ Trotz aller Vorstellungen der Saarbevölkerung und der Proteste der deutschen Regierung in Genf befindet sich das französische Militär immer noch im Saargebiet. Heute kann der Ruf der Saarbevölkerung nach Genf, wenn das so weiter geht, bald gar nicht mehr laut genug erhoben werden: Man schütze uns vor unsern Beschützern!

★

Saarländer in der Fremdenlegion.

Man sollte eigentlich glauben, daß die ungezahlten Warnungen vor dem Eintritt junger Deutscher in die Fremdenlegion allen Abenteuerlustigen die Augen geöffnet hätten. Das scheint aber nicht der Fall zu sein. Immer wieder liest man, welche große Kontingente gerade die Deutschen zu der Kolonialtruppe Frankreichs stellen. Wie es ihnen dort ergeht, das zeigt erneut folgende Schilderung eines entlassenen Legionärs, die wir in der deutschen Presse finden:

„In der Tirailleurkaserne in Bone“, so erzählt er, „gab ich meine Unterschrift, und dann ging der Transport nach Konstantine, wo ich neue Leidensgefährten aus dem Elsass traf. Als wir in Oran ankamen, wurden wir in einen frisch von Mek kommenden Transport eingereiht, der 47 Saarländer mitbrachte. Leute aus Saarbrücken, Mettlach, Merzig, Bücklingen, Dillingen, Saarburg und dem Birkenfeldischen, die man unter Arbeitsvorspiegelung nach einer Meher Grube verschleppt und dort eingepreßt hatte.“

Sidi-Bel-Abbes war Ausbildungslager und gleichzeitig Sammelager für die Fronttransporte. Die unter Mißhandlungen vorgenommene Ausbildung bei Hungerkuren dauerte acht Wochen! Dann wurden eines Tages beim Löhnungsappell die Saarländer, Elsässer und Deutschen, ungefähr 160 Mann, zusammengestellt und zum nächsten Front-

transportkommandiert! Während Franzosen, Schweden und Holländer, die bereits über drei Monate im Lager waren, zurückbleiben durften!

Im Abschnitt Taza wurden wir am 15. Mai zu einer französischen Postenabteilung von 100 Mann gesiebt und bezogen zu 260 Mann die vorderste Stellung in einem von Bergen durchzogenen Gelände. In der Nacht zum 6. Juni wurden wir plötzlich von einem Trupp Riffleute überfallen. Nach einem dreistündigen Feuergefecht gab es ein blutiges Handgemenge. Den kräftigen und gut bewaffneten Arabergestalten waren unsere vollständig geschwächten Körper nicht gewachsen. Mit einem schweren Brustschuß und einem Schuß durch das linke Handgelenk fiel ich in den Graben. Mit dem Bajonett wurde die Mehrzahl unserer Truppe niedergestochen; von den 260 Mann waren 112 gefallen. In Casablanca kam ich wieder zur Besinnung und erfuhr, daß man bei dem zu spät eingeleiteten Entsatz nur 58 Schwerverletzte aufgefunden haben soll. Trotzdem die Mehrzahl von uns noch nicht transportfähig war, wurden wir eng zusammengepfertcht in das Lazarettdepot nach Oran geschleppt. Die ärztliche Behandlung war mangelhaft und die sanitären Verhältnisse miserabel!

Von 23 Saarländern starben innerhalb zweier Tagen sieben Mann an Wundfieber. Am 4. Juli konnte ich wieder aufstehen, war aber derart geheilt, daß eine weitere Kriegsverwendung ausgeschlossen erschien. Nach längerem Hin und Her wurde ich mit dem Dampfer nach Marseille transportiert. Hier bekamen wir einen Freijahrschein nach Forbach und fuhren zu 20 Mann (4 Deutsche, 13 Österreicher und 3 Holländer) los. Da wir in Forbach meistens deutsch sprechen hörten, wurden wir übermütig und pfliffen „Deutschland, Deutschland über alles!“, weshalb wir von der Gendarmerie in das Gefängnis gesperrt wurden. Mit einem entlassenen Legionär aus Hamburg mußten wir dort 35 Tage bei Wasser und Brot sitzen. Wir bekamen bei der Entlassung auch noch unser Geld abgenommen. Nur mit den Legitimationspapieren wurden wir über die Grenze nach Deutschland abgeschoben.

Wer trotz des wiederholt gezeichneten wahren Gesichts der Legion heute noch bewußt ihre Reihen sucht, dem ist wirklich nicht zu helfen.

Die „Neuf. Jtg.“ berichtet: Der seinerzeit an der Bildstöcker Kirmes verschwundene 19 Jahre alte Bergmann Eugen Roth aus Keden hat nunmehr aus Marseille ein Lebenszeichen von sich gegeben. Wie er dahin gekommen ist, steht noch in Frage. Vielleicht ist er Werberrn der Fremdenlegion in die Hände gefallen. Die Eltern des Vermißten haben sich bereits an maßgebende Stellen gewandt.

Graf Moltke Großoffizier der franz. Ehrenlegion!

Wie aus Paris gemeldet wird, hat die französische Regierung das ehemalige neutrale Mitglied der Saarregierungscommission, den dänischen Grafen Moltke-Huitfeldt in Anerkennung der großen Verdienste, die er in seinem Amte als Regierungs-kommissar der Saarregierung geleistet hat, zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt. Moltke hat als erster saarländischer Justiz- und Kultusminister die französische Schulpolitik aufs eifrigste gefördert und auch durch den Hectorstandal — bekanntlich verhin-derte er durch eigenen Nachspruch die Durchführung des Mein-eidsverfahrens gegen den Minister Hector — traurige Berühmt-heit erlangt. In der Bevölkerung fand Moltke allerhöchste Ab-lehnung, weil er entgegen seinem neutralen Amt nur die Inter-essen Frankreichs im Auge hatte. Seine nunmehrige Ehrung durch die französische Regierung beweist, daß man seine „Ver-dienste“ in Frankreich nicht vergessen hat.

Von einer ähnlichen Ehrung des unerschrockenen kanadischen Regierungsmitgliedes Wauqh, der sich durch seine unbestechliche Neutralität höchste Achtung im Saargebiet zu verschaffen wußte, ist nichts bekannt.

Aus der Geschichte der Keramik des Saargebietes.

Von Th. Raff, Saarbrücken.

(Fortsetzung aus den „Saarheimatbildern“ Nr. 5.)

Die Wahl dieses Ortes mag erfolgt sein, da gerade das Bliestal hier jene Steine und Erden bot, die als Rohmaterialien benötigt wurden. Quarzblöcke wurden vom Hunsrück bezogen. Bei dem nahen Fürth grub man jenen weißen Sand mit verwittertem Feldspat durchsetzt (Kaolin). Weitere Rohstoffe bezog man auch von Dirmingen in der Grafschaft Ottweiler. Und wie die nahe Kurpfälzische Manufaktur Frankenthal hatte auch Ottweiler sich in München die Berechtigung erworben, die zur Porzellanfabrikation besonders geeignete sog. Passauer Erde aus dem Bayerischen Wald beziehen zu dürfen. In der letzten Periode der Ottweiler Manufaktur, als dieselbe nur noch Fayence und vor allem Steingut erzeugte, wurden jährlich auch 400 Ztr. Erde aus Hettenseldheim bezogen, ein Rohmaterial, das als Ton von Grünstadt bezeichnet wird.

Die Ottweiler Fabrik wurde in Ottweiler dicht an der Blies in der Nähe des fürstlichen Sommerpavillons errichtet. Im Jahre 1766 verbot der Fürst zugunsten des Ottweiler Porzellans die Einfuhr und den Verkauf von allen fremden Porzellan- und Fayence-Erzeugnissen in den Nassau-Saarbrückischen Landen. Bemerkenswert ist, daß man in Ottweiler wohl von Anfang an die Rohware in Defen mit Steinkohlenfeuerung brannte und mit dieser Heiztechnik die ersten guten Resultate auf dem europäischen Festlande erzielte. In Sevres kam man weit später, erst, im Jahre 1845, zu zufriedenstellenden Ergebnissen mit dem Steinkohlenbrand. Als Fürst Wilhelm 1768 starb, war die Porzellanfabrik Ottweiler so weit gediehen, daß sie gerade zwei Jahre nach seinem Tode zu einer Blütezeit gelangte, aus der anscheinend ihre besten, zum Teil noch erhaltenen Porzellanerzeugnisse stammen. Es sind Terrinen, Schüsseln, Kaffeekannen, Lavoirkannen, Schalen, Figuren und Servicen, teilweise prächtige keramische Erzeugnisse mit sehr beachtenswerten kunstvollen Malereien, die ganz den Geist jener Zeit verkörpern und die als wertvolle Sammelstücke im Besitz von Museen, (Saarmuseum, Oldenburg, Hamburg, Britisch-Museum, London) und Privaten sich finden. Als Keramiktünstler waren vom Fürsten Wilhelm Heinrich bedeutende Kräfte aus Rouen, Brügge, Sevres und Ellwangen nach Ottweiler berufen worden.

Der Nachfolger Wilhelm Heinrichs, Fürst Ludwig, verpachtete 1769 die Manufaktur an eine französische Gesellschaft. Diese ging zur Fabrikation von englischem Steingut über, das 1789 zum

ersten Male urkundlich erwähnt wird. Die Ottweiler Manufaktur wurde zuletzt dann ausschließliche Steingutfabrik.

Wie noch anderen Kultur- und Industriezweigen unseres Gebietes wurde auch der Saarbrücker Keramik die herein-flutende französische Revolution zum Verhängnis. Nach Vertreibung des Saarbrücker Fürstenhauses 1793 ging die Ottweiler Manufaktur allmählich zugrunde. Wenn ihre Betriebe auch stillgelegt wurden — die von Wilhelm Heinrich erweckte Industrie der Heimat jedoch war lebensfähig geblieben. Die Fürstliche Schöpfung von Ottweiler wurde Bahnbrecherin für nunmehr allenthalben aufblühende Steingutfabriken unserer Lande. Eine dieser neuen keramischen Stätten hat selbst die Ottweiler Manufaktur gewissermaßen voll in sich aufgenommen, so daß diese dort heute eigentlich noch besteht, wenn auch unter einem anderen Namen. Es war die damals aufblühende Manufaktur im nahen Saargemünd in Lothringen, die sich zu einem der größten Betriebe Europas entwickelte. Saargemünd übernahm mit dem größten Teil der Ottweiler Gerätschaften auch dessen geschickte Werkleute und namhafte Porzellankünstler. Diese trugen nicht wenig bei zu dem Aufleben der Saargemünder Industrie, und ihre Namen haben noch heute in der Geschichte dieser keramischen Stätte einen guten Klang.

Im Jahre 1789 war bereits in Wallerfangen durch den Industriellen N. Billeroy aus Metz eine Steingut-fabrik eingerichtet worden. Von 1800 ab entstanden noch weitere keramische Industrien im Saarbrücker Gebiet: so in Saarbrücken selbst die Dryandersche Fabrik auf dem alten Senfenerwerk am Schanzenberg, die sich später in einem Zweig der Familie auch nach Niederweiler ver-pflanzte, in Gersweiler die Schmittsche Fabrik, in Wallerfangen und vor allen 1809 in Mettlach die kera-mischen Fabriken von Buschmann und Billeroy und Boch.

Die Saarbrücker Keramikindustrie der Gegen-wart ist verkörpert in dem Namen Billeroy und Boch-Mettlach. Dieser große Konzern spielt in der Keramik nicht nur des Saargebietes, sondern auch in der ganz Deutschlands, eine unumstrittene führende Rolle. Aus ganz kleinen Anfängen einer Töpferei zu Septfontaines in Luxemburg, die ein P. J. Boch 1767 gründete, und einer kleinen Steingutfabrik zu

Wallerfangen, gegründet 1789 von A. Villeroy, ist diese Weltfirma hervorgegangen. Die beiden Familien verbanden sich 1841 zu einer offenen Handelsfirma mit dem Sitz in Mettlach. Hier hatte 1899 J. Franz Boch die Gebäude und Besitzungen der ehemaligen Benediktinerabtei Mettlach erworben und in ihren Räumen eine Steingutfabrik eingerichtet. Von den acht keramischen Betrieben, die dieser Konzern auf dem Kontinent besitzt, liegen auf Sargebietsboden: die Steingutfabrik und Mosaikfabrik in Mettlach, die Steingutfabrik zu Wallerfangen und die Terrakotta-fabrik zu Merzig. Ihnen angegliedert ist die Kristallglasfabrik zu Wadgassen. Die vier Saar-Kerambetriebe beschäftigen etwa 4000 Arbeiter. Der Vertrieb der Mettlacher Erzeugnisse erfolgt durch eine außerordentlich ausgedehnte und vortrefflich ausgebaute Verkaufsorganisation im In- und Auslande. Von den Verkaufsstellen im Auslande seien Wien, Paris, London und Newyork erwähnt.

Die Mettlacher Keramik erzeugt Steingut, Steinzeug, Platten und echte römische Mosaiken. Sie hat sich zu einer ersten Pflanzstätte für die Herstellung von Feldspat- oder Hartsteingut entwickelt. Die Steingutgruppe des weißen oder gefärbten Scherbens umfaßt vor allem Gebrauchsgegenstände von der einfachsten Ausführung bis zur dekorativen Luxusware wie: Kaffee-, Tee- und Speisefervices, Küchengarnituren, Waschgarnituren, die in Form und Dekors rühmlichst bekannt und gesucht sind, Granitware für Hotel- und größere Wirtschaftsbetriebe usw. Neben dieser Gebrauchware werden auch Ziergegenstände, Vasen, Jardiniere, Blumentübel, Säulen, Wandteller u. a. m. unter Anwendung der vielseitigen Dekorationstechniken hergestellt. Besondere Abteilungen des Werkes befassen sich mit der Erzeugung von Montierungsteilen für technische Zwecke sowie mit der Herstellung von sanitären Gegenständen aus Hartsteingut (Klosetts, Urinals, Waschtischen, Spültrögen, Ausgüssen und Becken, Einrichtungen für Labortorien und Operationsräumen). Aus unglasiertem mehr porösem Steingut werden Diaphragmen für die chemische und elektrotechnische Industrie gefertigt. Auf dem Gebiete der Herstellung von nach Form und Verzierung reich gestalteten Feinsteinzeugen (Fayence und Majolika) hat sich Mettlach bereits lange schon einen besonderen Ruf erworben. Wie die Platten, Fliesen und Mosaiken Mettlachs in allen Kulturbirken als Boden- und Wandbelag sowie zu gewaltigen Kunstgemälden geschätzt werden, ist allgemein bekannt. Allen Mettlacher Erzeugnissen ist bei einer möglichen Zweckmäßigkeit jenes unverkennbare deutsche Kunstgepräge eigen, wie es erzieherisch einwirkt auf die Geschmacksbildung des Verbrauchers und wie es nicht zuletzt hervorragend beitrug zu dem Ruf einer der bedeutendsten keramischen Fabriken der Welt im stillen Dorf dort an der Saar.

Neben den Villeroy-Bochschen Werken sind als weitere ähnliche Betriebe des Saargebietes noch zu erwähnen: die Mosaikplattenfabrik Pabst in Homburg und die Tonplattenfabrik A. Bruch in Kleinblittersdorf. Die Industrie der Steine und Erden wird ergänzt durch eine große Zahl von Dampfziegeleien (Dampfziegelei Schanzenberg, A. G. u. a. m.), Sandstein-, Kalk- und Zementwerke A. G. in Saarbrücken), sowie Chamotte- und Dinaswerken (Homburg und Ottweiler). Die Gesamtproduktion der Keramikstätten des Saargebietes an geformten Kunstzeugnissen belief sich im Jahre 1913 auf 66 Millionen Kilogramm. Von diesen gelangten 80 bis 90 Prozent auf den deutschen Markt.

Deutschland und das Saargebiet.

Deutsch-saarländische Verhandlungen.

Aus Anlaß eines Einzelfalles, der zu einer kleinen Anfrage im Preussischen Landtag führte, entnehmen wir der Antwort des Finanzministers, daß über die Pensionen der Beamten des Saargebietes Verhandlungen mit der Regierungskommission des Saargebietes stattfinden sollten. Wie der Finanzminister bemerkt, ist zu erwarten, daß hierbei auch die Frage der Ruhegehälter der kommunalen Beamten und Lehrpersonen ihre Erledigung finden wird.

Diese Verhandlungen haben am 13. Oktober in Baden-Baden zwischen einer deutschen Delegation unter dem Vorsitz des Vortragenden Legationsrates von Friedberg vom Auswärtigen Amt und einer Delegation der Regierungskommission

des Saargebietes unter dem Vorsitz des Präsidenten Kautz begonnen. Die Verhandlungen beziehen sich im wesentlichen auf seit längerer Zeit schwebende verwaltungstechnische Angelegenheiten, insbesondere auf die Regelung der Pensionsansprüche der im Saargebiet beschäftigten deutschen Beamten sowie auf die gesamten hiermit im Zusammenhang stehenden beamtenrechtlichen Fragen.

Inbetriebnahme der deutsch-saarländischen Zollbahnhöfe.

Am 1. Oktober nachmittag 5 Uhr wurde der neuerrichtete Zollbahnhof Homburg in Betrieb genommen. Der Bahnhof ist gemeinsamer Zollbahnhof der deutschen und französischen Zollbehörden, so daß künftig für die Reisenden die Scherereien bei der Verzollung in Bruchmühlbach für die nach und von dem übrigen Deutschland kommenden Reisenden wegfallen. Die Zwischenzollstelle Bierbach ist ab gestern ganz in Wegfall gekommen.

Wenn man berücksichtigt, daß diese sogenannte deutsch-saarländische Zollgrenze nur eine Uebergangsercheinung bis zur Saarabstimmung im Jahre 1935 sein kann, so erkennt man an der Errichtung massiver umfangreicher Zollanlagen dieser künstlich gezogenen deutsch-saarländischen Grenze, auf die Saarregierung und Frankreich gedrängt haben, die politische Absicht, diese Zollgrenze zu einer politischen zwischen Deutschland und Frankreich zu gestalten. Das Saarzollabkommen, das zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossen, wegen seiner damit verfolgten wirtschaftlichen Nebenziele im Interesse der elsass-lothringischen Wirtschaft aber noch nicht in Kraft gesetzt werden konnte, gibt den besten Beweis dafür, daß die Einbeziehung des Saargebietes in das französische Zollgebiet nach der Versailler Saarregelung eine Maßnahme wider die wirtschaftlichen Naturgesetze darstellt.

Die Scheidewand zwischen dem Saargebiet und dem übrigen Deutschland.

Der Regierungskommission wird seit Antritt ihrer Verwaltungstätigkeit vorgehalten, daß sie das Saargebiet vom Mutterlande nicht nur verwaltungstechnisch, sozial und politisch abzutrennen trachte, sondern auch der Saarbevölkerung alle Verbindungen persönlicher Art mit dem übrigen Deutschland zu erschweren suche.

Letzterem Einwand sucht die Regierungskommission gegenüber dem Völkerbundrat mit dem Nachweis zu begegnen, daß der Reiseverkehr zwischen dem Saargebiet und dem übrigen Deutschland erheblich sei. So sei allein für das zweite Vierteljahr 1925 in 17 000 Fällen die Einreiseerlaubnis erteilt worden. Hierbei wird aber verschwiegen, daß in dieses Vierteljahr die Jahrtausendfeier fiel und daß es sich bei der Zahl 17 000 nicht um die gleiche Anzahl Personen handelt, sondern jede Einreise- und Aufenthaltserlaubnis zeitlich eng begrenzt ist und jedesmal erneuert werden muß. Dagegen wird in den Berichten nach Genf verschwiegen, daß die Einreise aus Frankreich, die ins Saargebiet auf vier Eisenbahnlinien erfolgen kann, einer Kontrolle durch Beauftragte der Regierungskommission nicht unterliegt. Ueber die französische Grenze können aus allen Ländern Personen in das Saargebiet gelangen, während der Deutsche bei seiner Einreise in das Saargebiet der Kontrolle der Regierungskommission unterliegt.

Kleine Tageschronik.

Seltjames vom Saarbrücker Schloßplatz.

Unter dieser Ueberschrift gibt die Saarbrücker Zeitung die Niederschrift eines Lesers wieder, die es etwas verständlich machen, weshalb der Saarbrücker gerade den Schloßberg zum Objekt seiner Phantasie erwählte. So lenkt der Schreiber vor allem die Aufmerksamkeit auf die vielen Funde, die in den letzten Jahrzehnten an der historischen Saarbrücker Stätte gemacht worden sind. Funde, die tatsächlich vom Geheimnisvollen stark umwittert scheinen. Nach seinen Angaben wurde im September 1902 bei Aabelarbeiten auf dem Schloßberg, oberhalb der Schloßkirche, eine wohlerhaltene Treppe im Boden entdeckt, die zu einem Burgverließ führte; desgleichen stieß man um dieselbe Zeit bei Erdarbeiten für elektrische Leitungen auf dem Schloßberg in der Nähe des durch die Guillotine berüchtigten weißen Kreuzes im Pflaster auf einen Brunnen, der bis zum Saarpiegel hinabreichen sollte und dessen Tiefe auf 16 Meter festgestellt wurde. Der Verfasser der Niederschrift sagt dann weiter: Daß übrigens das weiße Kreuz im Pflaster den Standort der Guillotine bezeichne, ist eine landläufige Angabe, die auch in der „Geschichte der Grafschaft Saarbrücken“ zu lesen ist, gleichwohl aber auch in das Gebiet der Sage zu verweisen sein dürfte; nach bestimmter Aussage eines Nachkommens des damals so schmählich gemordeten Bübinger Meiers Suppert hat das Nordwerkzeug etwa da gestanden, wo heute das Bismarckdenkmal emporragt. Das weiße Kreuz bezeichnet nach einer auf dem Stadthause erteilten Aus-

kunst die Stelle eines Brunnens. — Der merkwürdigste Vorfall jedoch, der sich mit der Sage vom unterirdischen Gang am nächsten berührt, ereignete sich in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Damals sank nachts unter einem Wagen auf dem Schloßplatz hinter dem Kreishause die Erde ein, und es öffnete sich der Zugang zu einem mit festen Steinen ausgekleideten Vertiefes von etwa zwei Stodwert Tiefe; eine in die Wand geschmiedete eiserne Kette ist dem Schreiber dieser Zeilen noch in lebhafter Erinnerung. An das Verließ schloß sich in geringer Tiefe unter der Erdoberfläche ein langer unterirdischer Gang, der quer über den Schloßplatz in der Richtung nach der Talstraße verlief und alsbald zugeschlüttet wurde, soweit er sich verfolgen ließ; weiterhin fand man ihn durch Erdrutschungen schon verschüttet vor. Vielleicht wissen andere alte Saarbrücker noch mehr von diesen und ähnlichen Tunden zu erzählen.

Saarbrücken: Am 7. Oktober legten deutsche Knaben in der Schloßkirche einen Kranz nieder mit der Inschrift: „Ihrem deutschen Heldengrafen in Verehrung deutsche Knaben zum 7. Oktober 1925.“ Diese Ehrung galt dem am 7. Oktober 1677 um Freiheit und Recht für das Saarbrücker Land wie für das Deutsche Reich in einem Gefecht mit den Franzosen im Elsaß tödlich verletzten Grafen, Gustav Adolf Nassau-Saarbrücken. Diesen Verletzungen erlag der Nassau-Saarbrücker Graf am 9. Oktober 1677 zu Strazburg im Elsaß, wo er in der Thomaskirche beigesetzt ist. Sein Sohn Ludwig Kraft errichtete ihm und seiner Gemahlin ein Denkmal in der hiesigen Schloßkirche. Die lateinisch gefaßte Aufschrift beginnt mit den Worten: „Süß ist der Tod fürs Vaterland!“

Der Saarbrücker Kriegerverein hatte, wie wir in der vorigen Nummer mitteilen konnten, in seiner ersten Wiedergründungsversammlung auch dem Ehrenvorsitzenden des Kreiskriegerverbandes Saarbrücken, Herrn Geheimen Bergrat Dr. Ewald Hilger in Haus Knast, Zitzschewitz bei Dresden ein herzliches Begrüßungsschreiben übersandt, auf welches letzterer nunmehr folgendes geantwortet hat: „Nehmen Sie aufrichtigen und herzlichen Dank für die freundliche Mitteilung über das Wieder-aufblühen des alten Saarbrücker Kriegervereins. Ich habe in den langen Jahren, die ich im Saarrevier im Kriegervereinswesen, zuletzt als Vorsitzender des Kreiskriegerverbandes und jetzt als Ehrenvorsitzender desselben, tätig gewesen bin, dem alten Saarbrücker Kriegerverein besonders nahe gestanden, da der Verein nicht nur zu den größten, sondern vor allen Dingen zu den besten des Kreiskriegerverbandes gehörte. Ich weiß, daß Sie die alten glorreichen Traditionen des Saarbrücker Kriegervereins auch unter den schwierigsten Verhältnissen, unter denen er jetzt wieder ins Leben tritt, hochhalten werden, und rufe Ihnen zu dem bedeutungsvollen Schritt ein herzliches Glück auf zu. Auch ich bin felsenfest davon überzeugt, daß die Saarstellung gehalten wird und daß dabei die Kriegervereine des Saarreviers, an ihrer Spitze der alte Saarbrücker Kriegerverein, in der vordersten Front stehen werden. Auch ich habe die unerschütterliche Überzeugung, daß im Jahre 1935, wahr-scheinlich und hoffentlich aber schon viel früher, die treuen Männer und Frauen des Saarreviers ihren Unterdrückern die richtige Antwort auf all das geben werden, was sie zu erdulden hatten, heute noch erdulden und wohl noch zu erdulden haben werden. Wenn überall in den abgetretenen und besetzten Gebieten unseres armen zerschlagenen Vaterlandes ein Geist herrscht, wie im Saarrevier, dann wäre mir um die Zukunft unseres Vaterlandes noch weniger bange. Nehmen Sie nochmals herzlichen Dank für Ihre mich hoch erfreuende Nachricht und meine treuesten Wünsche für das weitere Wachsen, Blühen und Gedeihen des vorzüglichen alten Saarbrücker Kriegervereins. Mit kameradschaftlichem Gruß des Saarbrücker Kriegervereins, dessen Ehrenmitglied zu sein mein Stolz ist, treu ergebener gez. Hilger, Major d. R. a. D. U. l. Rgts. 15, Ehrenvorsitzender des Kreiskriegerverbandes Saarbrücken.“

Der Gesangsverein aus Saarhölzbach brachte am vorletzten Sonntag den im Ehrental ruhenden Helden einen deutschen Sängergruß dar. Eine feierliche Weihe lag in dem Hain, als die waderen Sänger von der Saarlandsgrenze ihr „Schlaf wohl mein teurer Freund“ unter einer mächtigen Buche erschallen ließen. War dieses Chorstück mehr als eine sinnige Ehrung der Späherkämpfer gedacht, so galt das nächste, in der Nähe des 70er-Denkmal gesungene „Deutschlands Sonnenwende“, dem deutschen Vaterlande. Durch die Vorträge bewies der Verein, daß er sich unter der Leitung des Herrn Oswald auf einer recht beachtenswerten gesangstechnischen Höhe befindet. Leider setzte gerade während der Vorträge ein kalter Regen ein, der die Durchführung des Programms aber in keiner Weise beeinträchtigte. Nach einer Besichtigung des Ehrentals ging es weiter nach dem Deutschmühlenweiher, dem Haslerditt, dem Zentralfriedhof nach den Spähererhöhen. Die Beschädigungen an den Denkmälern des Spähererberges erregten die ganz besondere Entrüstung der Saarlänger.

Wismisheim. Die Bürgermeisterei Wismisheim zählte Ende September insgesamt 21 052 gegen 21 057 Einwohner zu Beginn des Monats.

Scheidt. Im Verlaufe eines Strettes, im Anschluß an einen Wirtschaftsgang, stach der 22 Jahre alte Schlosser Robert König den 18jährigen Schreiner Johann König nieder, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Täter wurde verhaftet.

Neugüdingen. Auf dem Stahlhammer stürzte am 4. Oktober der 33 Jahre alte Zimmermeister Karl Reiß aus einer Höhe von 8 Metern in die Tiefe und zog sich einen Schädelbruch zu, so daß der Tod sofort eintrat.

Dudweiler. Zur Errichtung eines Kriegerdenkmals in der Gemeinde Dudweiler erläßt ein hierzu gebildeter Ehren- und Arbeitsausschuß einen Aufruf. Aus diesem geht hervor, daß der Orsteil Dudweiler rund 400 Tote einschl. der Verschollenen als Opfer des Weltkrieges zu betrauern hat. Nachdem die evangelische Kirchengemeinde in entgegenkommender Weise den freien Platz vor dem Pfarrhause in der Saarbrücker Straße unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat, gilt es jetzt, die notwendigen Geldmittel für das Denkmal durch freiwillige Sammlungen aufzubringen. Der Aufruf wendet sich daher an die gesamte Einwohner-schaft von Dudweiler und darüber hinaus an alle, die es als ihre Ehrenpflicht betrachten, den gefallenen Brüdern ein Symbol der Dankbarkeit und des treuen Gedankens zu errichten.

Bei einer Dachreparatur an der hiesigen Schule in der Wilhelmstraße stürzte der siebzehnjährige Klempnerlehrling Holzer, Sohn des Musikers Holzer von hier, so unglücklich vom Dache, daß er auf der Stelle tot war. Bei einem Kirchgang im Distrikt Wannborn zwischen hier und Fischbach stieß der Förster Jericho jun. am 8. Oktober mit einem Wilderer zusammen. Auf den Anruf des Forstbeamten ging der Wilderer, der einen umgearbeiteten Militärkarabiner trug, sofort in Anschlag. Ehe er jedoch einen Schuß abgeben konnte, kam ihm J. zuvor und gab eine Schrotladung auf seinen Gegner ab. Obwohl der Wilderer offenbar verletzt, gelang seine Flucht durch Mithelfer. — Auch auf unserer Gemarkung hat der Kartoffelkrebs seinen Einzug gehalten. Bis jetzt sind bereits drei Acker als verseucht festgestellt.

Heiligenwald. Der älteste Mann von hier, der 84jährige pens. Bergmann Johann Jung, Vater des Polizeibieners Jung, wurde unter zahlreicher Beteiligung zu Grabe getragen. Er war Kriegsteilnehmer von 1866 und 1870-71.

Bildstock. Nachdem die wiederholt gemachten Eingaben zur Errichtung einer Straßenbahn-Verbindung zwischen hier und Friedrichsthal ohne Erfolg geblieben sind und die Errichtung einer Eisenbahn-Haltestelle in der Nähe unseres Ortes einstweilen nicht in Erfüllung geht, soll den hiesigen Bürgern der Verkehr zum Bahnhof Friedrichsthal dadurch erleichtert werden, daß man eine Omnibus-Verbindung einrichtet.

Neunkirchen. Die Bevölkerungszahl unserer Stadt ist von 40 655 im Monat August auf 40 733 gestiegen. — Bei der Besprechung des Haushalts der Stadt Neunkirchen wurde der Wunsch ausgesprochen, daß der Bürgermeister in Pension gehen möge. Seine Arbeitsfreudigkeit und seine Grundstückspolitik wurden unverhohlen anerkannt, nur vermehrte man dieselbe Energie in der Verkehrspolitik. Beigeordneter Löffle machte demgegenüber geltend, daß der Bürgermeister einen großen Teil seiner Arbeitskraft den Problemen des Verkehrs gewidmet habe. Unter den Problemen, die im Vordergrund der Wünsche der Versammlung stehen, sind zu nennen: Rathausneubau, Fortbildungsschule, Volksbad, Stadion. Es wird der angestrengtesten Arbeit der Stadtverordnetenversammlung bedürfen, um diese Projekte in der nächsten Zeit verwirklichen zu können.

Völklingen. Ein unerschrodener Führer der Eisenbahnbearbeiten, Eisenbahninspektor Barh, wurde unter großer Beteiligung aus nah und fern zu Grabe getragen. B. war längere Zeit erster bezw. zweiter Vorsitzender der Saar-Eisenbahnbeamtenvereinigung. — Ein Kaufmannsgehilfe G. aus Völklingen machte sich in der elterlichen Wohnung mit einer Pistole zu schaffen und richtete die Waffe scherzhalber auf einen zum Besuch weilenden Verwandten. Als dieser sich diesen unangebrachten Scherz verbat, hielt sich der junge G. mit dem Bemerkten: „Du Angsthafel!“ die Pistole an die Schläfe. Schon krachte ein Schuß, der Unvorsichtige stürzte tödlich getroffen zu Boden und verstarb nach zwei Stunden. G. hatte angenommen, die Waffe sei nicht geladen.

Saarlouis. Im Alter von 74 Jahren verstarb der lang-jährige Küster der Pfarrkirche St. Ludwig, Peter Barbe, der erst vor drei Jahren in den wohlverdienten Ruhestand getreten war. Mehr als 50 Jahre hatte der Verstorbenen an der hiesigen Pfarrkirche in der Nähe des Allerheiligsten gedient. — Bei der Eröffnung der letzten Stadtverordneten-sitzung gab Bürgermeister Dr. Lay ein Schreiben der Zentrums-partei Roden bekannt, in dem die Bereitwilligkeit ausgesprochen wird, wieder in den Kommissionen mitzuarbeiten und die Wiederwahl des früheren Bezirksvorstehers beantragt wird. Der Bürgermeister sowohl wie die Stadtverordneten gaben ihrer Freude über diesen Schritt zur Annäherung Ausdruck und begrüßten lebhaft die erneute Mitarbeit in den Kommissionen. B.züglich der Wahl des Bezirksvorstehers steht die Stadtverordnetenversammlung auf dem Standpunkt, daß das Amt bisher lediglich geruht habe und eine Neuwahl nicht erforderlich sei.

Im Alkoholausschuss gerieten nachts mehrere Personen von auswärts in Streit. Dabei feuerte der Bergmann P. Kalenborn aus Hülzweiler, da er sich angeblich lebensgefährlich bedroht fühlte, aus einem Revolver mehrere Schüsse ab, wodurch der verheiratete Arbeiter P. Meier aus Fraulautern niedergestreckt wurde. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein. Kalenborn wurde am andern Tage in seiner Wohnung verhaftet.

Personalnachrichten.

Das 40jährige Jubiläum als Pfarrer von Saarlouis konnte am 4. Oktober Prälat Subtil feiern. An dieser feierlichen Veranstaltung nahm die Bürgerschaft von Saarlouis allgemein teil, was schon durch die reiche Besehung in den Straßen zum Ausdruck kam. Nach dem feierlichen Hochamt in der Pfarrkirche brachten zunächst die Schulkinder der Pfarrei ihrem Seelsorger und Religionslehrer eine sinnige Ovation, bei der Rektor Arweiler die Gefühle der Dankbarkeit und Liebe für den verehrten Priestergeis sowie die Wünsche der Kinder und der Lehrerschaft zum Ausdruck brachte. Dann vereinigten sich die Sänger sämtlicher Gesangsvereine von Saarlouis vor dem Pfarrhaus zu einem Ständchen. Zwischen den Chören feierte Buchhändler H. Wagner den Jubilar als den verständnisvollen Freund der künstlerischen Bestrebungen der Vereine und überreichte ihm eine Ehrenurkunde, worin zum Ausdruck kommt, daß die Gesangsvereine von Saarlouis den Herrn Prälaten zu ihrem Ehrenmitglied ernannt haben. Der Jubilar lehnte in seiner Erwiderung die Ehrungen für seine Person ab und wies sie dem hohen Amte zu, das er stets nach den Gesetzen der Gerechtigkeit und Milde zu erfüllen bestrebt gewesen sei. Darauf schloß sich im Pfarrhaus die weitere Beglückwünschung an. Seitens der Regierungskommission des Saargebietes war Minister Kohnmann erschienen. Bürgermeister Dr. Loh und die Stadtverordneten von Saarlouis begleiteten ihre Wünsche mit der Mitteilung, daß zu Ehren des Jubilars der bisherige Pfälzer Ring fortan den Namen „Prälat Subtil-Strasse“ tragen solle, zur steten Erinnerung an die segensreiche Wirksamkeit des Dechanten in der Stadt Saarlouis. Rechtsanwalt Lebacher überbrachte die Wünsche der Zentrumsfraktion des Landrats, Pfarrer Richter die der evangelischen Gemeinde, Kaufmann L. Wollheim und Kantor Donwy die der jüdischen Gemeinde von Saarlouis. Ihnen schlossen sich an die Vertreter des Gymnasiums, des Oberlyzeums, der Schulverwaltung, der Lehrerschaft und weiterer Vereinigungen von Saarlouis. Daß die Geistlichkeit von Stadt und Dekanat Saarlouis, der Kirchenvorstand, die kirchliche Gemeindevertretung sowie die kirchlichen und religiösen Genossenschaften den verdienten Pfarrer und Dechanten in der gebührenden Weise feierten und ehrten, entsprach nur den großen Verdiensten, die sich Prälat Subtil in seiner vierzigjährigen Pfarrertätigkeit erworben hat.

Sein 25jähriges Priesterjubiläum feierte vor kurzem Pfarrer Franz Bungarten in Saarbrücken. Der Jubilar ist wegen seiner Unerkrodenheit in der Verfechtung kirchlicher und vaterländischer Belange in der Trierer Diözese und darüber hinaus bekannt und hoch geschätzt. Er war an seinem Jubiläum der Gegenstand großer Ehrungen seitens seiner Pfarrkinder und zahlreicher Freunde aus seinen früheren Wirkungsgebieten. Sein mannhaftes Eintreten für Kirche und Schule, nicht zuletzt jedoch für den deutschen Gedanken im Saargebiet hat ihm eine große und treue Anhängerschaft gesichert. Das kam in den feierlichen Veranstaltungen des Tages, Generalkommunion, Kirchgangs-Festzug, Festversammlungen der Frauen wie der Männer in herzerstärkender Weise zum Ausdruck. Es zeigte sich dabei wieder, daß das Saarvolk immer wie vordem treu und ohne Wanken zu seinen geistlichen Führern steht, in deren Reihen Pfarrer Bungarten wahrlich nicht die letzte Stelle einnimmt. Der Name Bungarten ist in der Saar ein Programm. Der Wunsch seiner Pfarrkinder und seines weit darüber hinausreichenden Freundeskreises ist, daß der seeleneifrige aufrechte deutsche Priester noch recht viele Jahre in seiner bisherigen mit Milde und Entschlossenheit glücklich gepaarten Arbeitskraft seiner Pfarrgemeinde, der Kirche und dem deutschen Vaterlande erhalten bleiben möge!

Frau Kommerzienrat Halby in Saarbrücken konnte am 9. Oktober ihr siebenzigstes Lebensjahr vollenden. Jahrzehntelang galt das Sinnen und Trachten, vor allem aber die bleibende Tat der edlen Frau praktischer Menschen- und Nächstenliebe, einem sittlichen, wahren Christentum, wie es die Zeiten nun in weiteren Kreisen zu erwecken suchen. Und vergessen aber wird bleiben, wie Frau Halby als Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins, den sie nun 13 Jahre leitet, und der unter ihrer Leitung einen seltenen Aufschwung erleben durfte, während des Krieges eine geradezu ungeheure Arbeit vollbrachte. Tag und Nacht stand sie mit tapferen Helferinnen, selbst wirkend und handangreifend auf dem trübsamen Felde, um den kriegsgeschundenen Lands im Dienste des Menschentums und des Vaterlandes Lebensgaben und Pflege, Hilfe und Linderung darzubringen. Und wie sie im Kriege die sittliche Pflicht des Menschen, dem Bruder zu helfen, zum Leitstern ihres Wirkens machte, so später nach Krieg

und Zusammenbruch, als es galt, die zermürbte Volkskraft wieder aufzubauen. Unermüdet war sie bei der Einrichtung und Durchführung der Schwedenspeisung tätig, unterstützte und förderte den Aufstieg des Kinderheims und ließ ihren Rat und ihre Hilfe allen, deren Schaffen der Pflege sozialer und christlicher Wohlfahrt gewidmet war. Ihr zu danken für alles, was sie deutschen Brüdern und Schwestern an der Saar und deutschen Kämpfern für deutsche Freiheit getan hat, sei auch der Zweck dieser Zeilen.

Oberingenieur Sonnemann, der Leiter des Dampfesselüberwachungsvereins des Saargebietes ist nach 25jähriger Tätigkeit in dieser Stellung unerwartet gestorben. Sonnemann war ein echter deutscher Mann von außergewöhnlicher Begabung, dessen technische Kenntnisse und menschliche Eigenschaften ihm allenthalben ein ehrendes Andenken sichern.

Auf eine 60jährige ununterbrochene Dienstzeit in der Familie Viktor Lebacher konnte Fräulein Gertrud Otting in Saarlouis zurückblicken. Im Jahre 1865, im Alter von 17 Jahren, trat die Jubilarin in die Dienste der Familie, bei der sie bis zum heutigen Tage geblieben ist. Fräulein Otting steht im 77. Lebensjahre. — Auf eine 50jährige ununterbrochene Tätigkeit im Dienste der Firma Donnevert & Leroy, G. m. b. H., Holzgroßhandlung in Fraulautern, konnte am 1. Oktober der Maschinist Peter Wunsch in Saarlouis 2, Winterstraße 3, zurückblicken. — Auf eine 30jährige Dienstzeit konnte der Fuhrknecht Johann Scheidt in Differten zurückblicken.

Sein 50jähriges Berufsjubiläum feierte am 2. Oktober Apothekenbesitzer L. Steinfeld in Saarlouis. — Den Tag seiner 40jährigen Lehrtätigkeit konnte am 1. Oktober Lehrer Sonntag in Merzig feiern.

Das Fest ihrer goldenen Hochzeit feierten: Lehrer und Rentant Friedrich Haeger und Frau Magdalena, geb. Senzig, in Gießenbach; die Eheleute Klempnermeister Fritz Pehlinger und Frau Margarete, geb. von Hoven, in Heusweiler (75 bzw. 68 Jahre); der pensionierte Bergmann Redekerwald und Frau Elisabeth, geb. Scherchel, in Dudweiler; die Eheleute Mathias Braun und Frau Maria, geb. Scholtes, in Merzig.

Todesfälle. Saarbrücken: Verwaltungsdirektor Gustav Wurmsch, 71 Jahre; Ingenieur Paul Burger, 79 Jahre; Metzgermeister Ludwig Raxen, 80 Jahre; Hotelier Karl Ensminger, 33 Jahre; Töpfermeister Wilhelm Paasche, 69 Jahre; Eisenbahnbetriebsinspektor a. D. Georg Jakob Bode, 70 Jahre; Kaufmann Adolf Ullrich, 55 Jahre; Philipp Kühn, 60 Jahre; Gastwirt Joh. Burg, 61 Jahre; Wilhelm Jakob Düpper, 21 Jahre; Matthias Becker, 68 Jahre; Nikolaus Schulten, 63 Jahre; Jakob Krumpholtz, 70 Jahre; Hans Altpeter, 18 Jahre; Katharina Elisabeth Ermler, 22 Jahre; Frau Katharina Lion, geb. Emmerich, 46 Jahre; Frau Margarete Rothgerber, geb. Jenal, 31 Jahre; Gertrud Mahite, geb. Seibold; Elise Klingelhöfer, 32 Jahre; Witwe Heinrich Lenz, Katharina, geb. Kaiser, 73 Jahre; Frau Friedrich Heinrich Müller, Wilhelmine, geb. Brandler, 63 Jahre; Frau Giulia Menghini, geb. Confortola; Frau Georg Schieber, geb. Brunder, 37 Jahre; Frau Mathilde Ott, geb. Krehel, 71 Jahre; Frau Luise Kleber, geb. Fischer, 64 Jahre; Frau Witwe Friedrich Kuhn, Clara, geb. Schnee, 65 Jahre; Rentner Eduard Schmollsen, 83 Jahre; Frau Wilhelmine Hoffmann, geb. Dietermann, 58 Jahre; Frau Sophie Erkel, geb. Loew, 59 Jahre; Frau Witwe Maria Madrenas, geb. Comet, 67 Jahre; Adolphe Baechler; Frau Johanna Helmedag, 82 Jahre; Frau Margarete Schütt, geb. Emmrich, 67 Jahre. — **Brebach:** Robert Oswald Lippmann, 62 Jahre. — **Fechingen:** Landwirt Franz Frank. — **Gersweiler:** Greta Jung, 18 Jahre; Frau Witwe Luise Köhl, geb. Strauß, 64 Jahre. — **Geislauren:** Mühlenbesitzer Peter Schäfer, 66 Jahre. — **Böfingen:** Eisenbahninspektor Friedrich Wilhelm Park, 48 Jahre; Walter von Orloff; Frau Generaldirektor Marie Stauffer, geb. Gebhard, 61 Jahre. — **Holz:** Pensionär Heinrich Sander, 66 Jahre. — **Fürth:** Jakob Bieglm, 59 Jahre. — **Büttlingen:** Richard Steffen, 82 Jahre; Obersteiger Heinrich Ledig, 55 Jahre; Maria Ganser, 24 Jahre. — **Landsweiler:** penj. Bergmann Friedrich Lauer, 73 Jahre. — **Uregweiler:** Frau Helene Zewe, geb. Gehner. — **Dudweiler:** Frau Witwe Adam Wüsten, geb. Henriette Deutsch, 49 Jahre. — **Fischbach-Camphausen:** Ludwig Keller, 32 Jahre. — **Heinig:** Frau Wwe. Maria Luise Pilger, geb. Hofmann, 89 Jahre. — **Hühnerfeld:** Frau Hedwig Lorenz, geb. Hoffing, 24 Jahre. — **Elversberg:** Postsekretär Julius Kräber, 37 Jahre. — **Spiesen:** Wwe. Joh. Kollmann, 71 Jahre. — **Friedrichsthal:** Steiger a. D. Ludwig Schwarz. — **Bildhof:** Obermaschinensteiger i. R. Ludwig Kuch, 69 Jahre. — **Billingen:** Frau Joh. Cagini, geb. Müller, 46 Jahre. — **Fraulautern:** Frau Elisabeth Krämer, geb. Lehnenbach. — **Pörsdorf:** Bäckermeister u. Kaufmann Wih. Breinig-Groß, 70 Jahre. — **Saarlouis:** Fräulein Anna Schlachter, 73 Jahre; Gerta Cäcilia Boudier, 13 Jahre; Frau Grenzausscher Maria Hartung,

73 Jahre; Rechnungsrat Karl Wolsowky, 78 Jahre; Jakob Brenner, 73 Jahre. — Wallerfangen: Frau Eduard Görden, Erna geb. Jastron, 20 Jahre. — Guxingen: Schreinermeister Peter Ritter, 75 Jahre. — St. Ingbert: Alex Thiery, 52 Jahre; Peter Altmeyer, 67 Jahre. — Neunkirchen: Hüttenmeister Wilhelm Petry; Kaufmann Willi Sander, 36 Jahre; Frau Wwe. Chr. Vogelgesang, Charlotte geb. Dmlor, 78 Jahre; pens. Fördermaschinenführer Heinrich Dreßler, 59 Jahre; Jakob Ebert, 71 Jahre; Lokomotivheizer a. D. Wilhelm Kewotne, 44 Jahre. — Wöblitz: Frau Luise John, geb. Volz, 52 Jahre. — Ottweiler: Frau Wwe. Joh. Mohrbacher, Amalie, geb. Rennwald, 67 Jahre.

Vom „Bund der Saar-Vereine“ und den angeschlossenen Vereinigungen.

§ Zur Begrüßung von 560 Schulkindern aus Saarbrücken, welche am Montag, den 5. Oktober, von ihrem mehrmonatigen Aufenthalt in Pommern abends zurückkehrten und vom Anhalter Bahnhof aus die Rückreise nach Saarbrücken fortsetzten, hatten sich Vertreter der Ortsgruppe des Bundes der Saarvereine in sehr großer Zahl eingefunden. Durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Stadtkommandanten von Berlin, Herrn Oberst Severin, war die Kapelle der Wachttruppe Berlin unter Leitung ihres Musikmeisters Ahlers zur Verfügung gestellt worden, um den Kindern zum Abschied noch einige schöne preussische und deutsche Militärmärsche vorzuspielen. Kurz vor der Abfahrt entbot der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Herr Verwaltungsdirektor Vogel, den Kindern die besten Wünsche für die liebe Saarheimat mit der Bitte, auch in aller Zukunft dem Mutterlande die Treue zu halten, wie sie das Volk an der Saar in so wunderbarer Weise bis zum heutigen Tage, solange deutsche Geschichte geschrieben wurde, gehalten habe. Er hob in seiner Ansprache die gute vaterländische Gesinnung unserer Vorfahren hervor und gab der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß auch die spätesten Nachkommen im Geiste unserer Vorfäter dem Mutterlande Preußen, Bayern und dem deutschen Vaterlande in jeder Beziehung, möge kommen, was da wolle, die Treue halten würden. Herr Eisenbahnassistent Ommert, das rührige Vorstandsmitglied des Bundes der Saarvereine, wünschte dann den Kindern eine glückliche Fahrt, indem er sie bat, sich stets bewußt zu bleiben, wie der Saarverein in Berlin überall und stets zur Stelle sei, wenn es gelte, Landsleuten, Sängern, Turnern und Schulkindern während ihres Aufenthalts in Berlin Aufmerksamkeit zu erweisen. Das dürfe im Saargebiet nie vergessen werden und heute mehr denn je müsse die erfreuliche Tatsache anerkannt werden, daß es Herr Verwaltungsdirektor Vogel gewesen sei, der durch die Schaffung der Organisation „Bund der Saarvereine“ dafür gesorgt habe, daß ganz Deutschland und das Ausland die Wahrheit erfahren habe über die wirkliche treudeutsche vaterländische Gesinnung des Saarpvolkes. Er dankte in seinen weiteren Worten dem Stadtkommandanten von Berlin, Herrn Oberst Severin, der, wie seine Vorgänger, jederzeit dem Saarverein durch Ueberlassung der Kapelle der Wachttruppe Berlin entgegengekommen sei. Er dankte ferner Herrn Musikmeister Ahlers und seinen braven Musikern, die sich mit Lust und Liebe in den Dienst der Saarjache gestellt hätten. Ganz besonderen Dank sprach er zum Schluß Herrn Bahnhofsinспектор Gerlach vom Anhalter Bahnhof aus, der Verständnis für die Bedeutung der Unterbringung von Saarbrücker Kinder im Mutterlande habe und der die weite Fahrt in das Saargebiet den Kindern dadurch erleichterte, daß er den ganzen Sonderzug nur aus Wagen 1. und 2. Klasse zusammengestellt hatte. In das zum Schluß auf das deutsche Vaterland ausgebrachte Hoch stimmten die Kinder mit großer Begeisterung ein. Während der Zug sich in Bewegung setzte, intonierte die Musikkapelle der Wachttruppe Berlin das Deutschlandlied, welches die Kinder während der Ausfahrt mit großem Jubel begrüßen und mitsingen. Unter Hüte- und Tücherschwenken und unter tausend Lebewohlrufen verließ der Zug den Anhalter Bahnhof. Mittlerweile sind die Schulkinder in Saarbrücken wieder eingetroffen. Von einem der Hauptführer des Transportes ist bereits folgendes Dankschreiben eingegangen: „Glücklich in die Heimat zurückgekehrt und nach einigen Mühen wieder im Besitz des gesamten Gepäcks gedenken wir der hohen Abfahrt von Berlin am Abend des 5. Oktober. Die schmetternden Weisen unserer Reichswehr ließen die Herzen unserer Jugend höher schlagen und begeisterten sie für ihr Vaterland. Die Stimmung dauerte die ganze Nacht an, und es bedurfte vieler Energie, in Mainz die Wogen etwas zu glätten. Den mündlich ausgesprochenen Dank wiederhole ich aufs herzlichste und hoffe, daß so viele gesäte Liebe der treuen Saarherzen in Berlin gute Frucht tragen wird.“

§ Die Ortsgruppe Herne des Bundes der Saarvereine hatte zum 25. September 1925 zum ersten Male nach der Befreiung des Ruhrgebietes von der Fremdherrschaft zu einer Versammlung eingeladen, erfreulicherweise war die Versammlung ziemlich stark

besucht, so daß damit zu rechnen ist, daß die Ortsgruppe Herne in kürzester Frist die ihr durch die lange Ruhepause zugefügten Schäden wieder ausgeglichen haben wird. In der Vorstandswahl wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt Willi Korf, Herne, Wischerstraße 2; 2. Vorsitzenden Jakob Schmidt, Herne, Schulstr. 52; 1. Schriftführer Christ. König, Herne, Göttenstr. 3; 1. Kassierer Adam Blah, Herne, Altenhöfnerstr. 52; Beisitzer Joh. Didier, Herne, Neustr. 57; Heinrich Mayer, Herne, Mont. Einisstr. 131; Karl Ruhn, Hölthausen, Gerterstr. 30a; Kassen-Revisor Karl Kraft, Herne, Moltkestr. 26; Peter Grewenig, Herne, Altenhöfnerstr. 4. Es wurde dann beschlossen, bis zum 1. Januar 1926 kein Eintrittsgeld zu erheben und den monatlichen Beitrag auf 50 Pfennig festzusetzen. Neu aufgenommen wurden 5 Personen. Ferner wurde beschlossen, im Monat November eine große Saarkundgebung in Herne zu veranstalten. Die monatlichen Versammlungen der Ortsgruppe finden jeden dritten Sonntag im Vereinslokal Wirt Numme, Bahnhofstr. Ecke Bochumer Str. statt.

§ Die Ortsgruppe Gladbeck des Bundes der Saarvereine, welche fast 3 Jahre durch die Besetzung verhindert war, ihre Vereinstätigkeit auszuüben, hielt am Sonntag, den 27. September d. J., nachmittags 5 Uhr, im Lokal Schultenhof eine Generalversammlung ab. Es war eine stattliche Anzahl der früheren Mitglieder erschienen, doch hätte der Besuch nach den vorausgegangenen Einladungen ein noch besserer sein können. Um 5½ Uhr eröffnete der frühere Vorsitzende, Herr Dumont, die Versammlung mit einem herzlichen Willkommengruß. In einer kernigen Ansprache geißelte er sodann die Ursache, weshalb die Ortsgruppe Gladbeck fast 3 Jahre ihre Tätigkeit nicht entfalten konnte und gab seiner Freude Ausdruck, daß nun die Zeit schwerer Bedrängnis für das Ruhrrevier vorbei sei. Zum Schluß seiner Rede ermahnte er alle Mitglieder, wieder treu am Aufbau der schönen Sache mitwirken zu wollen zum Wohle unserer lieben Saarheimat, wie auch insbesondere unseres ganzen deutschen Vaterlandes. Aus den Reihen der Mitglieder wurde ihm für sein besonderes Bemühen reichlicher Beifall und Worte der Anerkennung und des Dankes gezollt. Darauf ging man zur Tagesordnung über: Punkt 1: Geschäftsbericht; Punkt 2: Vorstandswahl; Punkt 3: Verschiedenes. Zu Punkt 1 erstattete der Versammlungsleiter, Herr Dumont, einen längeren, ausführlichen Bericht über die frühere Tätigkeit der Ortsgruppe; daran anschließend auch einen Bericht über die Tätigkeit des Bundes der Saarvereine. Es folgte dann Punkt 2 der Tagesordnung: Vorstandswahl. In den Vorstand wurden vorgeschlagen und per Akklamation fast einstimmig gewählt als 1. Vorsitzender Herr Johann Dumont, als 2. Vorsitzender Herr Wilhelm Stahl, als 1. Schriftführer Herr Georg Gierend, als 2. Schriftführer Herr Julius Geibel, als 1. Kassierer Herr August Sir, als 2. Kassierer Herr Jakob Johann. Als Beisitzer wurden die Herren Jakob Hühns, Heinrich Reutler, Ludwig Reih, Karl Zell und Jakob Hahndenteufel gewählt. Nachdem die Vorstandswahl getätigt war, kam Punkt 3, Verschiedenes, zur Abwicklung. Als erster Antrag wurde beschlossen, den Vereinsbeitrag in Anbetracht der teuren Zeit auf 1 M. vierteljährlich festzulegen, damit es jedem ermöglicht ist, dem Verein beitreten zu können. Betreffs der Zeitschrift „Saar-Freund“ wurde jedem Mitglied der guten Sache wegen empfohlen, dieselbe auf eigene Rechnung bei der Post zu bestellen. Die Zeitschrift dürfte bei keinem Mitglied zur besseren Orientierung im Hause fehlen. Beschlüssen wurde ferner, die für die Folge abzuhaltenden Versammlungen durch Einladungen bekanntzugeben. Als Versammlungslokal wurde vorläufig der „Schultenhof“ zweckel festgelegt. Nachdem noch verschiedene Wünsche und Anregungen aus dem Mitgliederkreise erledigt bzw. dem Vorstand zur Ausarbeitung überwiesen wurden, schloß der Vorsitzende mit einem saardeutschen Gruß um 8½ Uhr die Versammlung. Es ging dann zum gemütlichen Teil über, der die Saarfreunde noch einige Stunden in feuchtschöner Laune zusammenhielt.

§ Ortsgruppe Ibbenbüren des Bundes der Saarvereine. Am Sonntag, den 13. September d. J., hatte die Ortsgruppe Ibbenbüren des Bundes der Saarvereine eine gemütliche Zusammenkunft mit Kinderbelustigung in dem Anwesen des Vereinsmitglieds Ernst Mang. Der Wettergott hatte an diesem Tage ein Einsehen und schon gegen 4 Uhr waren die zur Verfügung gestellten Gasträume bis zum letzten Platz besetzt. Nach dem Kaffee fanden die für die Jugend vorgesehenen Wettspiele unter großer Beteiligung von „Jung und Alt“ in den dazu passenden Anlagen statt. Große Freude herrschte bei der Verteilung der von Vereinsmitgliedern gestifteten Preise. Nachdem die Jugend auf ihre Kosten gekommen war, begrüßte der geschäftsführende Vorsitzende, unser Landsmann Herr Vermessungs- und Bergat W. Müller, die anwesenden Landsleute und Saarfreunde. Er bedankte sich für die rege Beteiligung an der Veranstaltung, die eigentlich für den 2. September (Sedan) vorgesehen war, aber infolge schlechten Wetters auf den 13. September verschoben werden mußte. Mit kernigen Worten gedachte er der lieben Saarheimat und schilderte den Zweck der Ortsgruppe und

des Bundes der Saar-Vereine, äußerte den Wunsch, Zusammenhalt innerhalb der Ortsgruppe und des Vereins zu fördern und jeder für seine Person mitzuhelfen, daß das altersher von Treudeutschen bewohnte Saargebiet trotz französischem Schwindel der 150 000 Saarfranzosen, Französisierungsversuche und Annektionsgelüsten dem Willen der Bevölkerung entsprechend Deutschland erhalten bleibt. Die Mithilfe in diesem Sinne sei nur möglich, wenn immer und immer wieder neue Mitglieder erworben werden und die Halbmonatsschrift „Saar-Freund“ stets weitere Verbreitung findet, damit die Arbeit der Geschäftsstelle erleichtert und dem übrigen deutschen Volke endlich bekannt wird: 1. wo das Saargebiet liegt, 2. was der Verlust des Saargebiets für Deutschland bedeutet und 3. mit welchen Mitteln Frankreich unter den Augen des Völkerbundes mit der aller Neutralität und dem Geiste der Völkerverständigung spottend regierenden Regierungskommission unter dem Vorsitz des Franzosen Kault versucht, das Saargebiet Frankreich anzugliedern und mit welchem eisernen Willen die Bevölkerung vorbildlich diesem Bestreben entgegenarbeitet. Mit einem dreifachen „Glückauf“ auf unsere liebe Heimat an der Saar schloß er unter großem Beifall seine Ansprache. Nachdem noch einige Zeit bei Klavierporträgen und Frohsinn verweilt wurde, erwähnte die herannahende Dunkelheit, die Kinder nach Hause zu bringen. Alle Kinder erhielten leuchtende Lampen und stellten sich zu einem Fackelzug auf. Nun ergriff Landsmann Blankertz das Wort an die Kinder. Unter anderem gab er ihnen den Auftrag, bei jeder sich ihnen bietenden Gelegenheit unter ihren Schulkameraden aufklärend für das Saargebiet zu wirken, und diejenigen, die bei der vorgesehenen Abstimmung 1935 berufen sind, ihre Stimme zum Wohle der lieben Saarheimat abzugeben, sollen stets bedenken, daß sie deutscher Eltern Kinder sind und dann aber auch als Deutsche handeln müssen und das Saargebiet dem französischen Einfluß entreißen und dem Mutterlande wieder zuführen helfen. Während ein Teil die Kinder nach Hause brachten, verblieben die übrigen noch einige frohe Stunden bis Feierabend in gemütlichem Kreise. Die Ortsgruppe kann mit Freude auf die gut verlaufene Veranstaltung zurückblicken, denn jeder sagte: „Nächstes Jahr noch einmal so“.

□ Die Ortsgruppe Köln des Bundes der Saarvereine hielt am 3. Oktober ihre Mitgliederversammlung im Vereinslokal Rudolfsaal ab. Gegen 9 Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende die Versammlung mit einer recht kernigen Begrüßung der so zahlreich erschienenen Mitglieder. Ganz besonders begrüßte er die neu eingetretenen Mitglieder. Bei der Begrüßung gedachte er auch des Geburtstages unseres lieben Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Der Hoffnungswunsch aller Anwesenden, daß es unserem Reichspräsidenten noch lange vergönnt sein möge, die Geschicke unseres lieben Vaterlandes zu lenken, wurde durch ein Hoch ausgedrückt, worauf die Versammlung das Saarlied: „Saarland, Saarland, du mußt deutsch sein, bis in alle Ewigkeit“ absang, ja die letzte Strophe im Stehen unter Erheben der Hände zum Treuschwur mit Begeisterung anstimmte. Hierauf wurde dann zu der Erledigung der für diesen Abend sehr kurz gefaßten Tagesordnung geschritten. Nach Erledigung derselben wurde der gemütliche Teil durch einen schneidigen Marsch eröffnet, worauf der 2. Schriftführer, Herr Friz Roland, einen wunderbaren, echten, kernigen Vortrag über das Deutschtum an der Saar hielt, der mit dem neuen von ihm gedichteten Liede „In meiner Heimat“ endete. Ein nicht mehr endenwollender Beifall bezeugte den Dank der Mitglieder für diese herrlichen Ausführungen. Nun wechselten Nieder- und Musikvorträge, sowie Deklamationen gegeneinander ab, so daß die Stunden des Zusammenseins allen Teilnehmern zu schnell vergingen. Eine ganz besondere Überraschung bot uns der Herr Opernsänger Hunding durch seine herrlichen Lieder, die er uns mit seiner erstklassigen Stimme vortrug. Ebenso erfreute uns Herr Funke mit verschiedenen Liedern als Bassänger. Herr Ludwig Jun. verstand es auch, durch seinen temperamentvollen Deklamationscharakter die Zuhörer zu bannen. Ein gemütliches Länzchen schloß den herrlichen Abend und wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, alle Versammlungen auf diese Art auszubauen. Allen Mitwirkenden, die zur Verschönerung dieses Abends beigetragen haben, sei auf diesem Wege nochmals der Dank der Mitglieder dargebracht. In vorgerückter Stunde trennte man sich mit der Hoffnung, immer wieder solche Abende, und zwar noch öfters als nur einmal im Monat zu erleben. Darum hat sich der Vorstand zur Aufgabe gemacht, die Mitglieder jeden Sonnabend abend am Stammtisch in der Domtänke bei gemütlichen Scherzen zu unterhalten, und werden die Mitglieder gebeten, recht starken Gebrauch davon zu machen, den Stammtisch auch noch an anderen Tagen als Sonnabends zu besuchen.

§ Die Württ. Saarvereinigung Sig Stuttgart hat durch wiederholte Eingaben an den Magistrat der Stadt Stuttgart erreicht, daß einer Anregung auf der Bundestagung in Hannover entsprechend demnächst eine neue Straße in Stuttgart mit „Saarstraße“ benannt wird.

§ Oberschlesische Landesgruppe des Bundes der Saarvereine Reuthen. Am Sonnabend, den 3. d. M. hatte der Vorstand der „Oberschlesischen Landesgruppe des Saarvereins“ eine Zusammenkunft einberufen und hatten sich etwa 30 Mitglieder zu dieser eingefunden. Herr Chefchemiker Schlegel begrüßte die Anwesenden auf das herzlichste und freute man sich allgemein, nach langer Zeit sich wieder zusammen gefunden zu haben. Groß war die Freude, einen unserer ältesten Saarbrüder Bürger, Herrn Uhrmachermeister Schlegel, welcher als 83jähriger die Reise nach hier unternommen hat, zu begrüßen; er wurde durch Herrn Ingenieur Rohse in gebührender Weise gefeiert und geehrt. Gemütliche saarländische Art hielt die Teilnehmer bis zur Mitternachtsstunde fest und schieden alle mit der Versicherung, auch weiterhin den Zusammentünften beizuwohnen. Insbesondere ist den Mitgliedern jenseits der Grenze für ihr Erscheinen unser herzlichster Dank auszusprechen.

Einen Lichtbildervortrag über das Saargebiet hielt kürzlich in Gransee vor den Schulkindern der Stadt Eisenbahnassistent Ommert. Die Kinder folgten den Ausführungen und den Bildern aus der schönen Saarheimat mit großer Aufmerksamkeit. Der Redner verstand es auch ausgezeichnet, den Kindern zu erklären, wie in diesen deutschen Bergen und Tälern unsere Vorfahren für die Vereinigung der deutschen Lande Pionierarbeit geleistet haben. Aus dem Verlauf der Vortragsveranstaltung war aber zu entnehmen, daß in den Schulen viel zu wenig über die umstrittenen oder verlorengegangenen Gebiete unseres deutschen Vaterlandes unterrichtet wird. Es wäre sehr zu empfehlen, wenn in den sämtlichen Schulen das von Herrn Verwaltungsdirektor Theodor Vogel zusammengestellte Merkblatt: „Was jeder Deutsche vom Saargebiet und dem Bunde der Saarvereine wissen muß“ angeschafft würde, um an Hand dieses Merkblattes unseren Kindern den Wert dieses auf 15 Jahre verpfändeten Gebietes erklären zu können. Zweifellos würde dieses Merkblatt auch der Aufklärung manchen Lehrers sehr zweckdienlich sein. Abends um 8 Uhr hatten sich eine Anzahl Frauen und Männer eingefunden, um demselben Vortrag zu lauschen. In einem zweistündigen Vortrage legte der Redner den Anwesenden die großen Werte an Rohle, Großindustrie, Landwirtschaft und Handwerk an der Saar dar. Polizeiasistent Becker aus Gransee, ein geborener Neunkirchner, sei herzlich Dank gesagt für seine Bemühungen um das Zustandekommen der beiden Vorträge mit dem Wunsch, daß recht bald eine Ortsgruppe Saarverein in Gransee entstehen möge.

Die kameradschaftliche Vereinigung der Angehörigen ehemaligen Regimenter des 14., 15. und 21. Armeekorps, welche korporatistisches Mitglied des Bundes der Saarvereine ist, veranstaltete am Sonnabend, den 3. Oktober im großen Saal des Kriegervereinshauses in Berlin ein wohl gelungenes Militärkonzert, ausgeführt vom Musikkorps des Preussischen Infanterie-Regiments Nr. 9 unter Mitwirkung des Männergesangsvereins „Echo 1880“. Nach Worten herzlicher Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Stadtobersekretär i. R. Watterkamp, Charlottenburg, gedachte derselbe des Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, in begeisternden Worten. Im Laufe des Abends ergriff der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Herr Verwaltungsdirektor Vogel, das Wort, um besonders den ehemaligen Angehörigen des 21. Armeekorps treuend deutsche Grüße zu entbieten und an die schöne Zeit zu erinnern, welche die einzelnen Regimenter im Saargebiet in den verschiedenen Garnisonstädten verlebt hätten. Er wies darauf hin, daß das Verhältnis zwischen Bürgerschaft und Militär im Saargebiet stets ein vortreffliches und vorbildliches gewesen sei. Er führte dann die ehemaligen Soldaten im Geiste an die historischen Stätten Saarbrückens, indem er der Not und der Leiden des treuend deutschen Saarlokes, welches nunmehr fast 7 Jahre im schweren Kampfe um die Deutscherhaltung des Saargebietes stehe und zwar in einer so treuen Weise, daß seine Haltung für das ganze deutsche Volk vorbildlich genannt werden kann. Er warf in aller Kürze einen Blick auf die durch den Versailler Schmachfrieden für das Saargebiet herbeigeführten Verhältnisse, um dann in markanten Worten hervorzuheben, wie das treue deutsche Saarlok nicht nur einmal, sondern schon mehr als hundertmal jede Gelegenheit benutzte und auch fernerhin benutzen werde, um vor der ganzen Welt immer wieder Zeugnis dafür abzulegen, daß es sich nie und nimmer vom deutschen Vaterlande trennen lassen werde. Mit einem Hoch auf die alten stolzen Regimenter, die im Saargebiet in Garnison gestanden haben, schloß Herr Vogel seine mit stürmischen Beifall aufgenommene Ansprache.

§ Zum Ehrentag des Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiments in Berlin anlässlich der Weihe des Ehrenmals für die im Weltkrieg gefallenen Angehörigen dieses stolzen Regiments und seiner Reserve-Regimenter hatten sich auch auf die alten Augustaner aus dem Saargebiet in stattlicher Zahl unter Führung unseres lieben Landsmannes, des Herrn Stützendirektor Raabe, Hauptmann der Reserve des Augusta-Regiments eingefunden. Zur Begrüßung dieser braven Augustaner aus dem Saargebiet hatten sich am Samstag, den 10. Oktober,

tun nach 8 Uhr frühmorgens außer Se. Excellenz General a. D. Sirt v. Armin mehrere ehemalige Offiziere des Regiments und Angehörige der Berliner Augustaner-Vereinigung mit unserem Landsmann Scherz eingefunden. Nach Eintreffen des fahplanmäßigen Zuges und nach herzlicher Begrüßung der alten Augustaner untereinander, nahmen die Augustaner aus dem Saargebiet vor dem Anhalter Bahnhof Aufstellung, wo ihnen Se. Excellenz General Sirtus v. Armin die herzlichsten Willkommengrüße der ehemaligen Regimentsangehörigen und der Vereinigung der Augustaner entbot und der großen Freude aller darüber Ausdruck gab, daß auch die Augustaner aus dem Saargebiet in treuer Anhänglichkeit zu ihrem stolzen und tapferen Augusta-Regiment an dem Ehrentage teilnehmen. Er sprach seine ganz besondere Freude darüber aus, daß auch der Bund der Saarvereine Herrn Verwaltungsdirektor Vogel als Vertreter entsandt habe, der den Auftrag habe, die Augustaner aus dem Saargebiet zu begrüßen und sie zu bitten, die ihnen vom Bund der Saarvereine und der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ zugedachte Ehrung annehmen zu wollen. Der Saarverein habe bezüglich der Unterbringung der Augustaner von der Saar größtes Entgegenkommen gezeigt. Er habe zum Montag die Augustaner von der Saar zu einer Autorundfahrt durch Berlin sowie zu einem Frühstück und anschließendem Frühstückessen eingeladen. Unsere braven Augustaner von der Saar waren über diese Mitteilung hoch erfreut und dankten einzeln Herrn Verwaltungsdirektor Vogel, in dem die meisten einen lieben alten Bekannten wiederfanden, den sie in herzlicher Weise begrüßten. Ueber die Einweihung des Gefallenen-Denkmal für die Augustaner, welches auf dem Garnison-Friedhof Hasenheide am Tempelhofer Feld für die im Weltkrieg Gefallenen errichtet und in Gegenwart des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg eingeweiht worden ist, haben die Tageszeitungen in ausführlicher Weise berichtet. „Wir starben, auf das Deutschland lebe in Euch — 1914-18 — Dem Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4 und seinen Söhnen“ so lautet die Inschrift des Denkmals, das einen gefallenen Krieger zeigt, bedeckt mit der ruhmvollen Fahne, als Zeichen des Heldentodes Stahlhelm und Schwert auf der Hüfte. Der Einweihungsfeier wohnten auch Prinz Oskar von Preußen, General v. Brissberg, General v. d. Osten, Oberst Schering u. a. bei. Der Verlauf aller festlichen Veranstaltungen sowie des Weihtages, der ein Tag der Treue der alten Augustaner war, kann in jeder Beziehung als ergebend und für alle Teilnehmer unvergänglich bezeichnet werden. Am Montag, den 12. Oktober waren die alten Augustaner aus dem Saargebiet Gäste des „Saarvereins“. Letzterer hatte einen Abzugswagen dank dem Entgegenkommen der Abzug-Gesellschaft zu einer Rundfahrt durch die Reichshauptstadt Berlin zur Verfügung gestellt, um den Augustanern von der Saar die Sehenswürdigkeiten Berlins zeigen zu können. In geschlossenem Wagen wurde die Rundfahrt bei stromendem Regen unternommen zur größten Freude der Augustaner von der Saar, die für ihnen damit erwiesene Aufmerksamkeit außerordentlich dankbar waren. In dem alten Berliner Bierrestaurant „Zum Klaußner“ welches dieser Tage sein fünfzigjähriges Jubiläum begehen konnte, wurde im Anschluß an die Rundfahrt das Frühstück mit anschließendem Frühstückessen eingenommen. Namens des Bundes der Saarvereine entbot Herr Verwaltungsdirektor Vogel seinen Landsleuten einen herzlichen Willkommengruß, in dem er seiner aufrichtigen Freude darüber Ausdruck gab, die Augustaner von der Saar in so stattlicher Zahl in Berlin, seiner neuen Heimat, begrüßen zu dürfen. Er begrüßte besonders Herrn Hüttenredirektor Hauptmann d. R. Raabe als Sohn seines von ihm hochverehrten, um das Kriegervereinswesen im Saargebiet verdienten Freundes und Kameraden Direktor Raabe, des langjährigen Mitgliedes und zuletzt Vorsitzenden des Kreiskriegerverbandes Saarländischer Saarländischer. Sehr erfreut sei er, daß die Augustaner im Saargebiet sich in so schöner Weise zusammengeschlossen hätten. Unter letzteren befand sich auch ein alter Veteran Peter Blanchebarbe aus Düren a. d. Saar, ein alter Duppelstürmer, der im Jahre 1849 geboren ist. In seiner Ansprache erinnert Herr Verwaltungsdirektor Vogel zunächst an das geradezu vorbildliche Verhältnis zwischen Militär und Bürgerschaft vor und während des Krieges im Saargebiet, an die gewaltige Entwicklung, welche dank der patriotischen Gesinnung gerade im Saargebiet das Kriegervereinswesen genommen habe, dem die Angehörigen aller Parteien und aller Konfessionen stets ihr ganzes Interesse gewidmet hätten. Er rief unvergeßliche Bilder aus dem Leben der Garnisonen des Saargebietes, die Erinnerungsfeste der Schlacht von Spichern, der Kreiskriegerverbandesfeste usw. ins Gedächtnis zurück, so daß die lieben Augustaner fast zu Tränen gerührt an die schöne stolze Zeit, an jene Zeit, als das Saargebiet noch als freies Land zum Mutterlande gehörte, zurückdachten. Sodann kam Herr Verwaltungsdirektor Vogel auf die Aufgabe zu sprechen, die dem Bund der Saarvereine, ganz besonders aber ihm gestellt seien, um an jene Zeit zu erinnern, während welcher infolge der hermetischen Abschirmung des Saargebietes vom Mutterlande und der drakonischen Bestimmungen, durch die jeder einzelne Bewohner des Saargebietes gefährdet gewesen sei und alles, was nur irgendwie mit dem „Saarverein“ etwas zu

tun gehabt habe oder mit ihm in Verbindung gebracht worden sei, wie der Saarbrücker sagt, „geliefert“ gewesen wäre. Der Redner erinnerte an die nichtsnutzige Tätigkeit der Spitzel des Herrn Major Richter, in dessen Dienste sich leider auch Landsleute, allerdings sehr traurige Creaturen, gestellt hätten, um durch unerhörte Fälschungen den Saarverein immer und immer wieder als eine gewisse Geheimorganisation zu verdächtigen. Heute sei der Schleier gelüftet und der Wahrheit zum Siege verholfen. Jedermann wisse, daß die ganze Tätigkeit des Saarvereins nur darauf abziele, durch offene und ehrliche Aufklärungsarbeit im nichtbelegten Gebiet, aber auch im Auslande das treudeutsche Saarvolk in seinem schweren Kampfe um die Deutschverhaltung unserer lieben Saarheimat zu unterstützen. Redner betonte, daß gerade er als geborener Saarbrücker und als guter Kenner von Land und Leuten, sich vom ersten Beginn einer Tätigkeit an auf den Standpunkt gestellt habe, daß der Saarverein im Saargebiet selbst kein Betätigungsfeld habe, da das treudeutsche Volk an der Saar sich schon selbst zu helfen wisse. 15 Jahre seien aber eine sehr lange Zeit und während dieser Zeit durch weitestgehende Aufklärungsarbeit, die der „Saarverein“ bis jetzt in sehr erfolgreicher Weise geleistet habe, den Brüdern und Schwestern an der Saar tatkräftig zur Seite zu stehen, das sei, kurz gesagt, die Aufgabe, die der „Saarverein“ zu leisten habe. Zum Schluß gedachte er nochmals der vorbildlichen Haltung der Saarbewölkerung, die nicht nur ein- sondern mehr als hundertmal bei allen sich bietenden Gelegenheiten, ganz besonders aber anlässlich der Jahrtausendfeier der Welt gezeigt habe, wohin ihr Herz gehört und wofür ihr Herz schlägt: Deutschland. Hüttenredirektor Raabe dankte Herrn Vogel mit herzlichen Worten für alles, was der Saarverein an Aufmerksamkeit den Augustanern von der Saar erwiesen habe. Die Eindrücke, welche die alten Augustaner von ihrem Regimentsehrentag mit nach Hause nehmen, seien unvergänglich und unvergänglich. Zwei Höhepunkte habe der Augustanertag für die Augustaner aus dem Saargebiet gebracht: die Veranstaltung des Regiments mit der Weihe des Denkmals in Gegenwart unseres lieben alten Generalfeldmarschalls von Hindenburg und die Art und Weise, wie der Saarverein die Augustaner geehrt habe. In allen Zeiten, sei's trüber Tag, sei's heitler Sonnenschein, wollen wir zusammenstehen, auch in Treue stehen zu dem Bund der Saarvereine, dessen Aufgaben tatkräftig zu unterstützen, Pflicht für jeden Saarländer sein müsse. Sein Hoch galt dem Bund der Saarvereine, ganz besonders aber dem verdienstvollen Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Herrn Verwaltungsdirektor Vogel. In gemüthlicher Weise, bei ernsten und heiteren Erzählungen und bei manchem derben Witz in Saarbrücker Mundart verlebten die Augustaner von der Saar noch recht fröhliche Stunden, Gesang und Reden ließen die Stunden nur allzu rasch vorübergehen.

Saarka'ender 1926.

Albert Zühlkes Saarkalender 1926 ist schon erschienen! Eigentlich genügt dieser eine Hinweis, um alle Freunde des Saargebietes innerhalb und außerhalb der deutschen Grenze zu veranlassen, sich schleunigst dieses wertvolle Symbol deutscher Treue an der Saar zu sichern. Er ist wieder außerordentlich inhaltreich und gibt seinem Vorgänger an naturgetreuer Widerspiegelung von Geist und Sinn an der Saar nichts nach. Wir werden in unserer nächsten Nummer auf seinen Inhalt näher zu sprechen kommen, und geben heute nur wieder, was Albert Zühlke im Hinblick auf das diesmalige Titelbild des Kalenders, ein Urgermane mit Sturmhorn und Keule, seinem jüngsten Geisteskind als Motto mit auf den Weg gibt:

Durch Fremde laßt ihr unser Land verwalten,
Die sich an deutscher Art und Sitte stören,
Und wünscht vielleicht, wir möchten uns empören,
Ihr irrt, die Treu wird duldbend hier gehalten.

Mit goldner Lockung meint ihr uns zu spalten?
Uns wird kein Franken-Judaslohn betören;
Wir wissen alle, wo wir hingehören,
Die frische Jugend und die reifen Alten.

Was quält ihr uns? Uns einet starken Mutes
Ein heilig Band der Sprache und des Blutes!
Doch euer Recht? Ein Fehlen — nur Papier!

Es braust im Flammengruß und Glockensingen
Der Jubelfeier Schwur wie heilig Klingen:
„Noch tausend Jahr und deutsch das Saar-
revier!“

Ernst Giesler & Co., Kom.-Ges.

(Inh. Fritz Huber)

Kreuztal, Krs. Siegen

Blecharbeiten aller Art
Verzinkte und lackierte Blechwaren
Bangeräte • Schiebkarren
landwirtschaftliche Geräte • verbleite Eiszellen
usw.

Das deutsche Saargebiet unter der Fremdherrschaft

von Otto Andres.

Von der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW. 11,
 Königgräzer Straße 94, zum Preise von 1,— M.
 zu beziehen.

Saar-Stammtisch in Berlin

Die regelmäßigen Zusammenkünfte unserer Landsleute aus
 dem Saargebiet unserer Freunde und Bekannten finden

jeden Donnerstag abend im Restaurant
„Dessauer Garten“, Dessauer Straße 1

statt.

J. u.:

Ingenieur L. Pabbe Musiklehrer H. Möller.



Was jeder Deutsche vom
 Saargebiet und Bund der
 Saarvereine wissen muß

sagt das von der
 Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin
 herausgegebene

Merkblatt mit Bildern
 und
Karte des Saargebiets.

Die Sache des Bundes der Saarvereine
 muß Sache des ganzen deutschen Volkes
 werden, jeder gute Deutsche, besonders
 aber jeder, der im Saargebiet geboren ist oder im Saargebiet gelebt hat,
 soll und muß Mitglied des Bundes der Saarvereine oder seiner Orts-
 gruppen werden. — Mitgliedsanmeldungen für den Bund
 der Saarvereine sind zu richten an die:

Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11
 Fernspr.: Lützow 3249 Königgräzer Straße 94 Fernspr.: Lützow 3249

Die illustrierte Monatschrift Elsaß-Lothringen - Heimatstimmen

Herausgegeben im Auftrag der Alt-Elsässer
 u. Alt-Lothringer im Reich von Dr. Robert Ernst
 (II. Jahrgang)

unterrichtet sachkundig über elsäß-lothringische
 Geschichte, Politik, Kultur und Wirtschaft

Aus Urteilen der Presse:

„Der Deutsche“, Berlin: „... eine Zeitschrift, die ein aus-
 bruchsvolles Anzeichen dafür ist, mit welcher Fähigkeit und unbeug-
 samen Lebenskraft die Elsässer und Deutsch-Lothringer unter allem
 Wechsel der Herrschaft sich zu behaupten wissen.“ — „Germania“,
 Berlin: „... eine Aufgabe, die nicht länger vernachlässigt werden
 darf, in der richtigen Weise angepackt.“ — „Unabhängige
 Nationalkorrespondenz“: „Politisch und kulturpolitisch Inter-
 essierten sei die Zeitschrift dieser ausgezeichneten Zeitschrift empfohlen.
 Sie dient der Wahrheit und dient ihr gut.“ — „Preussische
 Jahrbücher“: „Die Monatschrift vertritt die Stammes-
 interessen dieses ferndeutschen Landes in zäher Verteidigung und
 gewandtem Angriff — — — unwahren Tendenzen abhold, große
 Sachlichkeit.“ — „Schweizerische Monatshefte für Politik und
 Kultur“: „Der Herausgeber hat es wirklich verstanden, gute elsäßische
 Geistesart zum Wort kommen zu lassen.“ — „Schwäbische
 Volkspresse“ (Tiemann, Kumbden): „musterhaft geleitete
 Hefte.“ — Sowohl die politischen Aufsätze wie das übrige der
 Hefte ausgezeichnet.

Postbezug vierteljährlich M. 1.20. Streifbandbezug M. 1.50.
 Jahresbezug für das Ausland: Frankreich 20 franz. Franken,
 Schweiz 10 schw. Franken übriges Ausland 2 amerik. Dollar.
 Schriftleitung u. Vertrieb: Berlin W. 30, Postfach 5.
 Postcheckkonto: Dr. Robert Ernst, Berlin NW. 7 Nr. 109799.

Vertriebene aus Elsaß-Lothringen

müssen in ihrem eigensten Interesse stets die

„Elsaß-Lothringischen Mitteilungen“

lesen, die über alle Verdrängungs- und Liqui-
 dationsschäden berichten und auch kulturelle
 Fragen, elsäß-lothringische Erzählungen und
 Romane bringen.

Probenummern und Bestellungen zum Preise von
70 Pfennig monatlich

bei der Expedition der „Elsaß-Lothringischen Mitteilungen“
 Freiburg i. B., Röderstr. 12.

Das Blatt aller Rheinländer!



Halbmonatsschrift für den deutschen Westen

Verlag „Rheinischer Beobachter“ Berlin SW. 11, Königsplatz
 Mit der illustrierten Heimatbeilage „Der schöne Rhein“

Frei von jeder Tendenz, in vornehmer Ausstattung und mit
 fesselndem Inhalt, vertritt der „Rheinische Beobachter“ kraft-
 voll die Interessen der Rheinischen Volksgenossen und lenkt
 die Aufmerksamkeit der deutschen Öffentlichkeit immer erneut
 auf den besetzten Westen. (Monatlich 2 Hefte nur 50 Pfg.)

Bestellen Sie beim Postamt oder beim Verlag
Berlin SW 61, Großbeeren-Straße 17.